

Freising

SPD



125 Jahre SPD FREISING

1894 - 2019

Chronik

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Grußworte	4
Die Gründung	6
Weimarer Republik	8
Ferdinand Zwack - Eine Schlüsselfigur	11
Nationalsozialismus	12
Widerstand auf allen Ebenen	15
Nachkriegsjahre	16
Anton Setzwein	22
Meilensteine der Kommunalpolitik ab den 70ern	24
Helmut Weinzierl - Ein Stadtrat im Porträt	29
Oberbürgermeister der Stadt Freising	30
Frauen in der SPD	34
Der Stadtverband heute	36
Danksagung	38
Impressum	39



Liebe Leserinnen und Leser,

als ich 2015 begonnen habe, das Alter der SPD in Freising zu recherchieren, bin ich zuerst von gut 100 Jahren ausgegangen. Dies hätte dem entsprochen, was andere bayerische Kreisstädte ähnlicher Größe an SPD-Ortsgeschichte zu bieten haben. So ab dem Jahr 1910 wollte ich die Unterlagen des Freisinger Stadtarchives sichten. Die erste Ansage, die mich erreichte, war das Alter der SPD Moosburg: 1907 war hier eine Hausnummer, die mir über Anton Neumeier schnell gezeigt hat, dass ich mindestens 10 Jahre früher anfangen musste mit der Suche.

Gefunden habe ich die eigentliche Gründung dann eher durch Zufall: Eine Zeitungsvorankündigung der Gründung im Freisinger Tagblatt Anfang Februar 1894 - nach dreistündiger Suche bereits am ersten Recherchetag im Stadtarchiv. Ich hatte mir für den Beginn extra einen Tag frei genommen. Kurz bevor ich meinen ersten Sondierungstermin abbrechen wollte, lag das Datum vor mir: 11. Februar 1894. Schnell fand sich aber dann mehr.

Sozialdemokratischer Wahlverein, nicht Ortsverein oder Stadtverband nannten die Genossen sich damals. Grund waren die Sozialistengesetze unter Bismarck, die erst wenige Jahre zurücklagen. Diese hatten der SPD die politische Betätigung durch Verbote über mehrere Jahre stark eingeschränkt. Nicht weggenommen hatte man der Partei die Reichstagsmandate. Um die Listenaufstellungen für den Reichstag auch weiter zu gewährleisten, war eine Struktur erforderlich. Ein Königreich Bayern, welches die preußischen Gesetze damals nicht ganz so streng auslegte, tat ein Übriges.

Jeder Forscher, egal ob Beruf oder Hobby, kennt das: Es ist ein tolles Gefühl, wenn es mal losgegangen ist und dauernd Entdeckungen eintrudeln. Ich selber musste mich schon recht bald zeitlich zurücknehmen bei der Erforschung der Vergangenheit der SPD Freising. Auch wenn es am Anfang schwergefallen ist. Der Grund ist recht einfach: Hätte ich die Chronik-Erstellung über die komplette Zeit zur Chefsache erklärt, wäre manch aktuelle politische Arbeit zu kurz gekommen. 125 Jahre ist weit mehr als eine einzelne wissenschaftliche Arbeit.

125 Jahre Geschichte von vielen Menschen in bewegten Zeiten bedeuten unzählige Schicksale, Erlebnisse, Wünsche, Träume und auch Ängste. Es war nicht möglich, alle Lücken zu schließen. Also haben wir versucht, alle wichtigen Zeitepochen mit typischen Personen und Begebenheiten aufblitzen zu lassen. Mögen künftige Generationen weiter forschen. Viele wissenschaftliche Facharbeiten harren noch darauf, verbliebene Lücken zu füllen und die Nebel vergangener Zeiten zu vertreiben.

Markus Grill

Stadtverbandsvorsitzender SPD Freising

GRÜßWORTE



Liebe Leserin, lieber Leser,

als Kreisvorsitzender der SPD möchte ich dem Stadtverband Freising herzlich zu seinem 125-jährigen Jubiläum gratulieren. Es gibt dabei allen Grund, stolz zu sein auf das, was die Freisinger SPD in diesen 125 Jahren geleistet hat: Sie war immer die treibende Kraft für das Soziale, die sich dafür eingesetzt hat, dass die Freisinger Politik für alle Freisinger Bürgerinnen und Bürger da ist, unabhängig von ihrem Geschlecht, gesellschaftlichen Stand und Herkunft.

Die Freisinger SPD war in den letzten 125 Jahren maßgeblich daran beteiligt, dass die Stadt wirtschaftlich gedeihen und gesund wachsen konnte, ohne dabei ihren historischen Charme und ihr soziales Gleichgewicht zu verlieren. Hier zeigt sich die Bedeutung, die der SPD in der Stadt Freising auch heute noch zukommt: Durch die Lage in der Metropolregion München verschärft sich trotz aller Gegenmaßnahmen die Situation auf dem Wohnungsmarkt zunehmend. Der Freisinger SPD und ihren Bürgermeistern und Stadträten ist es mit zu verdanken, dass in Freising Wohnraum auch für Normalverdiener und diejenigen, die finanziell zu kämpfen haben, gebaut und vermietet wurde und immer noch wird, etwa durch unermüdlichen Einsatz für mietpreisgebundene Sozialwohnungen und eine vorausschauende Grundstückspolitik.

Es ist und bleibt bemerkenswert, dass die SPD in ihrem Namen, ihren Werten und ihren Zielen – Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität – die gleiche ist wie vor 125 Jahren, und nichtsdestotrotz mit diesen Werten und Zielen die besten Antworten geben kann auf die aktuellen Probleme und Herausforderungen: in der sozialen Frage der Ungleichheiten zwischen Arm und Reich und der neuen sozialen Herausforderung des bezahlbaren Wohnraums, bei der Gleichberechtigung aller Geschlechter, beim Schutz vor Ausbeutung in der Arbeitswelt oder beim Klimaschutz, dessen Lasten vor allem die starken Schultern der Wohlhabenden tragen müssen. Dank dieser Werte hat die Freisinger SPD immer standhaft Demokratie und Rechtsstaat verteidigt, auch während der dunklen Jahre der Nazi-Diktatur.

Die politischen Kämpfe um Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sind auch nach 125 Jahren immer noch aktuell – und dafür braucht es eine starke SPD! Ich wünsche dem Stadtverband Freising deshalb Kraft, Zuversicht und alles Gute für seine weitere Arbeit, damit wir unsere Gesellschaft auch weiterhin zum Guten verändern können!

Andreas Mehlretter
SPD-Kreisvorsitzender

Liebe Genossinnen und Genossen,

seit 125 Jahren ist der SPD-Stadtverband Freising Teil der Stadtgeschichte. Dieses beeindruckende Jubiläum wird von Euch würdig gefeiert. Als Landesvorsitzende der BayernSPD und stellvertretende Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands überbringe ich Euch hierzu die herzlichsten Glückwünsche der gesamten Landes- und Bundespartei!



Foto: © Susie Knoll

Ihr seid die älteste Partei der Stadt Freising. Wer seit 125 Jahren die Stadtgeschichte politisch und gesellschaftlich mitgestaltet, hat viel Verantwortung bewiesen. Mit unseren Jubiläen vergegenwärtigen wir uns, woher wir kommen. Denn nur wer seine Wurzeln kennt, kann für sich in Anspruch nehmen, die Zukunft zu gestalten. Geschichte ist immer mehr als nur Erinnerung. Unsere Geschichte ist für uns ein Auftrag. Seit über 150 Jahren sind es in erster Linie Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die unser Land besser und gerechter machen. Unsere Partei steht für die gute Beständigkeit in der deutschen Geschichte:

- Als andere die Freiheit ersticken wollten, strebte sie nach Freiheit.
- Sie kämpfte für menschenwürdige Arbeitsbedingungen, als andere der unbeschränkten Macht der Kapitaleigner huldigten.
- Als andere die unterschiedliche Wertigkeit von Menschen propagierten, trat sie für gleiche Menschen- und Bürgerrechte ein.
- Stets strebte sie nach Zusammenhalt und Frieden, während andere spalteten und Menschen gegeneinander aufbrachten.
- Vor allem aber waren es Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die die deutsche Demokratie mit all ihrer Kraft und oft mit ihrem Leben verteidigt haben. Gerade sie gilt es zu ehren, wenn wir heute auf unsere Geschichte zurückblicken.

Unsere Stärke liegt in unserer Vielfalt. Die SPD ist keine Partei, die zentralistisch gegründet wurde. Sie ist lokal, aus unabhängig voneinander gegründeten Ortsvereinen und Stadtverbänden heraus entstanden. Wir bestehen bis heute aus tausenden Ortsvereinen und Stadtverbänden, jeder mit einem eigenen Charakter, Eigenleben und auch Eigensinn. Diese über Jahrzehnte gelebte Vielfalt sollten wir schützen und bewahren, in unseren Ortsvereinen und Stadtverbänden. Und ihr hier im Stadtverband Freising habt einen sehr kraftvollen Stadtverband! Ihr seid das Gesicht der SPD in Freising. Ohne Euer Engagement wäre das nicht denkbar. Dafür danke ich Euch!

Mit solidarischen Grüßen

Natascha Kohnen
Landesvorsitzende der BayernSPD

DIE GRÜNDUNG

Als am 11. Februar 1894 der Ortsverband der Freisinger SPD – damals unter dem Namen "Sozialdemokratischer Wahlverein" – gegründet wurde, zählte die Partei gerade einmal 35 Mitglieder. Zur Gründungsversammlung im Kerscherwirt erschienen zahlreiche Freisinger Bürger, wohl um den bayerischen SPD-Vorsitzenden und Reichstagsabgeordneten Georg von Vollmar zu hören.

Über die Gründungsversammlung berichtete das "Freisinger Tagblatt" unter der Rubrik "Aus Stadt und Land":

Gestern nachmittags fand im Gasthaus zum Kerscher da- hier die bereits angekündigte Sozialdemokratische Partei- versammlung statt. Die Parterrelokalitäten des Gasthauses waren nicht im Stande auch nur den vierten Teil der er- schienenen „Genossen“, zum überwiegenden Teil aber Neugierigen, die den berühmten Parteiführer einmal sprechen hören wollten, zu fassen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Abgeordneter von Vollmar in mehr als zweistündigem Vortrage. Derselbe bot nichts wesentlich Neues; Er war, wie leicht erklärlich, eine Lobeshymne auf die Sozialdemokratie und deren Vertretung, vermischt mit heftigen Ausfällen auf das Centrum, in dem die Sozialde- mokratie ihren heftigsten Gegner erblickt. Redner verbrei- tete sich eingehend in den bekannten Schlagwörtern über die verschiedenen Ursachen der allgemeinen Unzufrieden- heit, als deren größte er den Kapitalismus betrachtet, geißelte in scharfen Worten den unersättlichen Militarismus, der das Volk noch ganz an den Bettelstab bringen müsse, er verlangt eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten durch Einführung der progressiven Einkommensteuer, Abschaffung der indirekten Steuern etc. Dem Centrum wie den Liberalen macht Vollmar den Vorwurf, dass sie die Inter- essen des Volkes nicht vertreten, das Ansehen des Reichsta- ges herabwürdigten dadurch, dass sie nicht fest auf ihrem

Rechte stehen bleiben, Regierungsvorlagen abzulehnen, er verurteilt die sogenannte „Umfallpolitik“, das Abkomman- dieren von Stimmen zur Durchdrückung von Regierungs- vorlagen; Redner sucht den Vorwurf zu widerlegen, dass die Sozialdemokraten die Religion vernichten wollten, be- spricht hierauf das jetzige Schutzzollwesen, das Wapperl- gesetz, und wendet sich schließlich gegen den Artikel in der Sonntagsnummer des Freisinger Tagblattes, worin es heißt, es sei gegen Ehre und Gewissen, einer sozialdemokra- tischen Parteiversammlung beizuwohnen. Er verurteilt die Kampfweise des betreffenden Artikelschreibers und be- merkt, seiner Partei falle es nicht ein, Gegner mit solchen Waffen zu bekämpfen, die Anwesenden könnten sich bei dem betreffenden Korrespondenten bedanken, als ehr- und gewissenlos bezeichnet zu werden, einzig und allein darum, weil sie heute seinem Vortrage zuhörten; Er verbiete seinen Genossen nicht, Centrumsversammlungen zu besuchen, im Gegenteil wünsche er dieses, damit sie auch die Ansichten der Gegner kennenlernen und sich hieraus selbst ein Urteil bilden könnten, wo das Beste zu finden sey. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Gründung eines sozialdemokra- tischen Wahlvereins in Freising“, referierte der Einberufer Klingseisen und lud die Anwesenden zum Beitritt ein, wel- cher Einladung von verschiedenen Seiten Folge geleistet wurde. Die Versammlung, welcher auch eine „Genossin“ aus München anwohnte, verlief im Allgemeinen in ruhiger Weise, Gegenredner traten nicht auf, so dass die meisten Zuhörer nach dem Vortrage von Vollmar's das Lokal ver- ließen. Einerseits hätte man wohl wünschen mögen, es wäre vom Kasino eine andere Taktik eingeschlagen worden, da eine gewiss sehr große Anzahl von Leuten bei der Ver- sammlung war, die die Worte des Redners nicht auf ihre Richtigkeit prüfen konnten und wohl das Meiste gläubig hinnahmen, da ihnen niemand etwas anderes erklärte; An- dererseits aber ist es kaum zweifelhaft, dass ein gegne- rischer Redner trotz der zugesagten Redefreiheit nicht leicht hätte aufkommen können, da die eingefleischten Sozi ihn wohl niedergebrüllt hätten. Abends 7 Uhr verließ Herr von Vollmar die Stadt, begleitet von den Hochrufen der begeis- terten „Genossen“.



Im Kerscherwirt (auch "Gasthof zum Steindl") fand im Februar 1894 die Gründungsversammlung des "Sozialdemokratischen Wahlvereins" statt. (Foto: Stadtarchiv Freising, Häuserkartei)

FUNDSTÜCKE AUS DEM "FREISINGER TAGBLATT"

von Christa Weinzierl

Die Durchsicht der Jahrgänge 1894 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges im Freisinger Stadtarchiv war größtenteils wenig ergiebig, da zumeist nur in kleinen Randnotizen Mitglieder- bzw. Monatsversammlungen erwähnt wurden. Drei Details aber seien hier besonders erwähnt.

Kreuzdiebstahl

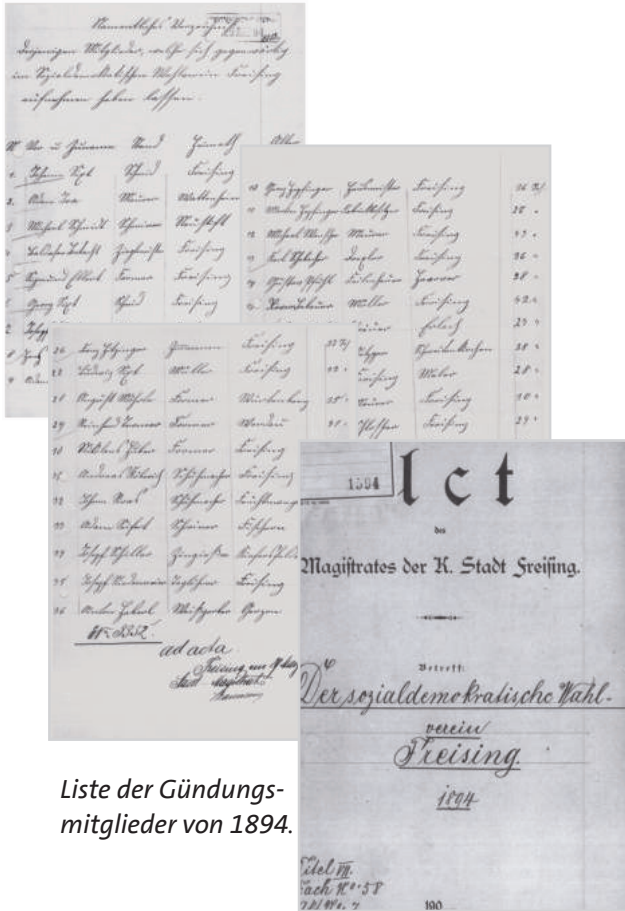
Am 12. Februar 1894 findet sich zeitgleich mit dem Bericht zur Gründung der SPD ein Artikel zu folgendem Diebstahl: "Im Laufe der heutigen Nacht wurde von der Statue des heiligen Nepomuk außer dem Veitsthore das Kruzifix weggenommen."

Biersperre

Ein kleines amüsantes Detail findet sich am 20. Juli 1894 unter der Überschrift "Der Zukunftsstaat der Sozialdemokraten". So ist unter dem Untertitel „Biersperre“ Folgendes zu lesen: "Einige Brauereien stellen den Soziz ihre „Gesellschaftslokalitäten“ zu deren Versammlungen nicht mehr zur Verfügung. So wird deren Bier in „Acht und Aberacht“ erklärt und deren Wirten bedeutet, ihr Bier woanders her zu beziehen, wenn nicht, „so würden die Genossen keinen Tropfen mehr bei ihnen trinken.“ Des Weiteren ist zu lesen: „Ein zielbewusster Genosse ist aber kein Mäßigkeitsapostel, er hält es vielmehr für seine Pflicht und Schuldigkeit, einen richtigen Teil seines Lohnes und Einkommens in Bier und Schnaps anzulegen und deshalb sind im Ganzen die Sozialdemokraten keine schlechten Kunden der Wirte [...]. Die Sozialdemokraten bestimmen, wer was wo darf und gehen dabei über Leichen [...]."

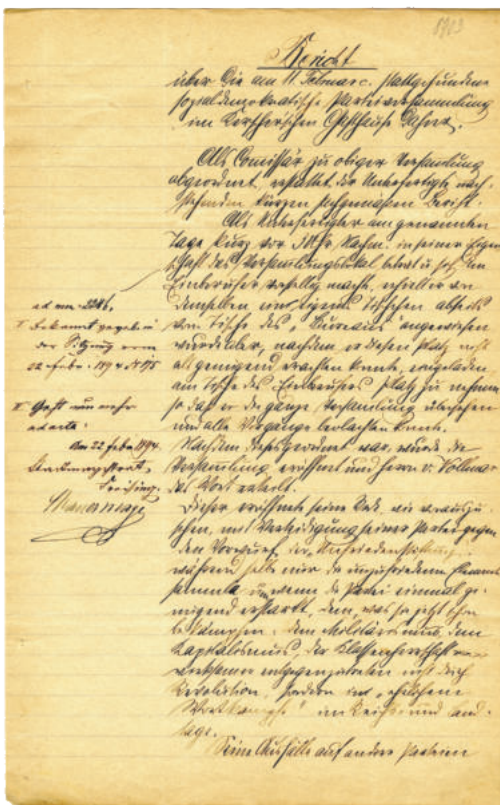
Umsturzvorlage

Am 11. Januar 1895 fand im Orphem in München „eine äußerst stark besuchte Parteiversammlung statt, auf der Herr v. Vollmar über die Umsturzvorlage sprach. Er kritisierte scharf das neue Gesetz, welches ganz dazu geeignet erscheine, dem Volke die letzten Reste der Freiheit zu rauben. [...] Resolution nach einer animierten Debatte: die im Orphem stattfindende, mit 2500 Personen besuchte Parteiversammlung protestiert energisch gegen die von der Reichsregierung unter dem Aushängeschild der Bekämpfung des Umsturzes inaugurierte Ausnahmegesetzgebung."



Liste der Gründungsmitglieder von 1894.

Erste Seite des Protokolls des städtischen Kanzlists Johann Stärzl, der die Einhaltung des bayerischen Vereinsgesetzes während der Gründungsversammlung beaufsichtigen musste. (Foto: Stadtarchiv Freising, AA II, Nr. 1594)



WEIMARER REPUBLIK

Ein Bericht von Katharina Grill



Trauerkundgebung nach der Ermordung Kurt Eisners am 24. Februar 1919 in der Unteren Hauptstraße in Freising. (Foto: Stadtarchiv Freising, Postkartensammlung)

Der Sturz des bayerischen Königs Ludwig III am 7. November 1918 und die von Kurt Eisner ausgerufene Revolution mit der Etablierung von Soldaten- und Arbeiterräten in ganz Bayern hinterließen natürlich auch in Freising ihre Spuren. Eisner, der sich am 9. November 1918 zum ersten Ministerpräsidenten Bayerns ernannte, war Sozialdemokrat – demnach prägte die SPD in den folgenden Monaten auch die Kommunalpolitik in Freising.

Am 8. November berief der SPD-Ortsvorsitzende Ferdinand Zwack eine Versammlung ein, auf der die Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates beschlossen wurde, der dann auch im Laufe des Tages von zwei öffentlichen Versammlungen gewählt wurde. Ab diesem Zeitpunkt war Zwack auch erster Vorsitzender des Rates.

Vom ersten Moment an lag es den Mitgliedern des Rates daran, eine gute Kooperation mit der Stadtverwaltung zu haben. Der zu diesem Zeitpunkt amtierende Bürgermeister gestattete dem Rat, in den Räumen des Rathauses zu tagen und versicherte immer wieder, dass die Arbeit mit dem Rat konstruktiv und nur auf das Wohl der Bürger und Bürgerinnen Freisings bedacht war.

Gerade in der Zeit der Revolution war die SPD in Freising sehr beliebt, die Folge war ein großer Anstieg von Eintrit-

ten – zunehmend auch von Frauen. Die Beliebtheit der SPD bei der Freisinger Bevölkerung, die vor allem auf Ferdinand Zwack zurückzuführen war, zeigte sich auch bei den Landtagswahlen im Januar 1919. Hier erlangte die SPD mit 39,1% ein beachtliches Ergebnis und lag damit 5% über dem Landesdurchschnitt.

Die drei größten Probleme in dieser Zeit waren die hohe Arbeitslosigkeit, die Wohnungsnot und die Nahrungsmittelknappheit – alles Themen, die die Sozialdemokratie schon immer beschäftigten und auch von damaligen SPD-Politikern in wichtigen Schlüsselrollen versucht wurden, zu bekämpfen.

So übernahm Zwack den Vorsitz des Kommunalverbandes, dessen Aufgabe es war, die Bevölkerungsentwicklung und die Ausgabe der Lebensmittelmarken zu beobachten.

Durch die Auflösung der militärischen Einheiten und den durch das Kriegsende verursachten Rückgang der Produktion in den Firmen der Rüstungsindustrie herrschte auch in Freising zu dieser Zeit eine hohe Arbeitslosigkeit. Die Etablierung einer Erwerbslosenfürsorge unter Leitung des SPD-Mitglieds Georg Birgmeier war deswegen eine logische Konsequenz dieser Entwicklung.

Die wohl drängendste Frage – damals wie heute – war die nach bezahlbarem Wohnraum. Die Stadt Freising hatte sich in der Vergangenheit bemüht, viele Firmen, die der Rüstungsindustrie nahestanden, anzusiedeln. Allerdings ohne die Auflage auch genügend Wohnraum zu schaffen. Aber auch die Anzahl der Kriegsheimkehrer führte zu einem Anstieg der Bevölkerung und somit zu einer akuten Wohnungsknappheit.

Die Einrichtung einer Vermittlungsstelle für Wohnungen sowie die Besichtigung von geeigneten Häusern durch eine eigens eingesetzte Kommission sind nur Auszüge aus den Bemühungen der Stadt, diesem Problem Herr zu werden. Auch die Unterstützung von Wohnbauprojekten stand auf der Agenda. So wurde die bereits 1904 angedachte Gründung einer Baugenossenschaft im Jahr 1918 durch Ferdinand Zwack konkretisiert, woraufhin die Stadt Grundstücke am Lankesberg und am Goldberg erstand. Die Stadt erklärte sich bereit, diese Grundstücke in Genossenschaftshände zu übergeben.

Im Februar 1919 entstanden gleich zwei Baugenossenschaften, der Bauverein Freising und die Allgemeine Baugenossenschaft, der Zwack vorstand. Diese beiden Genossenschaften fusionierten später und bestehen noch heute.

Als am 22. Februar 1919 Kurt Eisner in München erschossen wurde, kam es zur Zweiten Revolution. Als Konse-

quenz hieraus entstand – wieder unter der Führung von Zwack – ein Vollzugausschuss, der den Belagerungszustand in Freising erklärte und eine Sicherheitspatrouille installierte. Dies wurde vom Bürgermeister auch so unterzeichnet.

Im Zuge dieser Zweiten Revolution entstand auch eine Ortsgruppe der USPD, die sehr früh die Räterepublik forderte – gleichzeitig aber die Kooperation mit der gemäßigten etablierten SPD suchte, im Gegenzug aber einen Sitz im Rat forderte.

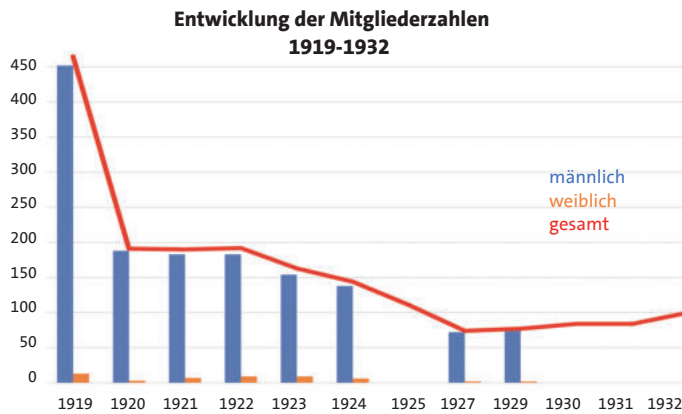
Am 7. April 1919 wurde von Zwack im Hof der Jägerkaserne die Räterepublik ausgerufen. Die Sozialdemokraten in Freising hatten sich, auch zum Schutz der Bevölkerung, für eine Neutralität Freising eingesezt, die aber nicht anerkannt wurde. Trotz mehrerer Verhandlungsrunden und Abstimmungen innerhalb Freising ließ sich die allgemeine Entwicklung in der Stadt nicht aufhalten und so wurde am 25. April 1919 Freising von Regierungstruppen besetzt. Zwack rief zusammen mit dem Bürgermeister zur Ruhe auf und konnte so auch gegenüber den Befehlshabern der Regierungstruppen erreichen, dass es zu keinen größeren Auseinandersetzungen kam.

Die Auswirkungen der Revolution, der Zuwachs der USPD – dies alles schlug sich in den Mitgliederzahlen der SPD nieder. Waren es im Jahr 1919 noch gut 465 Mitglieder, zählte die SPD im Jahr 1920 nur noch 191.

Versammlung im Hof der Jägerkaserne am 7. April 1919 als Bayern zur Republik ausgerufen wird. Unter den Rednern auch Ferdinand Zwack. (Foto: Stadtarchiv Freising, Nachlass Franz Bichler)



Die Mitglieder stammten hauptsächlich aus den großen Fabriken wie Schlüter oder Steinecker, aber auch einfache Hausangestellte oder Handwerker waren darunter. Zwack, der schon in Zeiten der Revolution eine wichtige Rolle in der SPD und auch in der Kommunalpolitik spielte, war fast durchgehend von 1918 bis 1932 Vorsitzender der SPD und als Stadtrat auch Fraktionsvorsitzender.



Das gesellschaftliche und kommunalpolitische Leben in Freising in den 1920er Jahren war geprägt von der gesamtpolitischen Lage.

Die Hyperinflation machte sich auch in Freising bemerkbar, Zum Beispiel wurde der täglich wachsende Brotpreis im dünner werdenden Freisinger Tagblatt ausgeschrieben. Die absurd steigenden Preise führten zu diversen Aufrufen der verschiedenen Arbeiterbündnisse und Unruhen in der Bevölkerung.

Eine andere Thematik war die große Wohnungsnot. Da Freising als Bildungszentrum immer mehr an Bedeutung gewann, war die Nachfrage nach Zimmern für Studenten besonders groß. Aber auch Kriegsheimkehrer und die Familien sowie Arbeiter brauchten Wohnraum, der auch noch bezahlbar sein musste.

München als Keimzelle des aufstrebenden Nationalsozialismus strahlte auch nach Freising aus. So wurde schon relativ früh eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet, die auch regelmäßig zu Veranstaltungen aufrief.

Fortwährend wurden auch Veranstaltungen zu gesamtdeutschen Themen durchgeführt. Die Reparationszahlungen waren genauso Thema wie der Mord an Bundesaußenminister Rathenau. Hier lud man sich auch durchaus Prominenz aus dem benachbartem München

ein. Auch die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gewerkschaften und Arbeiterbünden war sehr wichtig. Der 1. Mai war ein großes gesellschaftliches Ereignis und wurde dementsprechend gefeiert.



*Maifeier 1919 in der Freisinger Luitpoldanlage.
(Foto: Stadtarchiv Freising, Postkartenarchiv)*

Die SPD war auch immer bestrebt, Frauen in die politische Arbeit mit einzubinden. Zwar verzeichnete die SPD in den 1920er Jahren nur bis zu 9 Frauen als feste Mitglieder, sie versuchte jedoch mit expliziten Einladungen auch Frauen zu beteiligen.

In den 1920ern, knapp 30 Jahre nach ihrer Gründung, hatte die SPD in Freising ihren Platz gefunden. Sie war in der Gesellschaft angekommen, wurde regelmäßig in der Zeitung beachtet und bot den interessierten Bürgerinnen und Bürgern eine Plattform sich politisch auszutauschen.

Quellen:

Vgl.: Freisinger Tagblatt, Ausgaben 1919-1932; Protokollbuch der SPD Freising; Florian Lehmann: Freising 1918/19 - die Stadt in den Monaten nach Novemberrevolution und Kriegsende, S.51-94, in: Ulrike Götz (Hg.): 44. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising, 2018.

VORSITZENDE DER SPD FREISING 1918-1932

1918

Ferdinand Zwack

12/1918 – 08/1919

Martin Fischer

08/ 1919 – 04/1920

Georg Brand

04/ 1920 - März 1923

Kraus

03/ 1923 – 02/ 1926

Michael Einreiner

02/ 1926 – 02/1929

Ferdinand Zwack

02/ 1929 – 10/1929

Georg Limmer

10/ 1929 – 03/1932

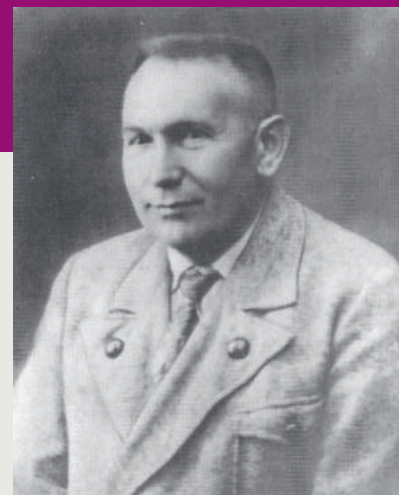
Ferdinand Zwack

FERDINAND ZWACK

DIE SCHLÜSSELFIGUR DER SPD ZWISCHEN DEN BEIDEN WELTKRIEGEN

Ein Portrait von Katharina Grill

Zwack wird am 17. März 1877 in Waldmünchen in der Oberpfalz geboren. Nach einer Schreinerlehre zieht er 1903 nach Freising. Am 9. Januar 1907 tritt er in die SPD ein und beginnt einige Jahre später, sich aktiv in die



(Foto: Stadtarchiv Freising)

Kommunalpolitik einzubringen. Erst als Stadtrat und Fraktionsführer der SPD, später auch als Landtagskandidat für die Wahlen im Jahr 1919.

Eine zentrale Rolle spielt er in der Zeit der Revolution und Räterepublik in den Jahren 1918/1919. Obwohl er Mitglied der Mehrheits-Sozialdemokraten war, hatte er den Vorsitz des Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrates inne. In dieser Funktion rief er am 7. April 1919 die Räterepublik in Freising aus. Auf die Unversehrtheit der Freisinger Bevölkerung bedacht, unterstützte er aber nicht die zweite Räterepublik und billigte den Vorstoß der Regierungstruppen nach München, die dort letzten Endes den Aufstand blutig niederschlugen.

Bezahlbarer Wohnraum war bereits zu Zwacks Zeiten ein wichtiges Thema in Freising. Deswegen gründete er am 15. Februar 1919 die Allgemeine Baugenossenschaft Freising, deren Ziel es war, günstig Einfamilienhäuser am Goldberg zu errichten. Diese Genossenschaft existiert in Fusion mit dem Bauverein Freising noch heute unter dem Namen Wohnungsgenossenschaft Goldberg eG und gibt vielen Menschen hier in Freising die Möglichkeit, günstig zu wohnen.

Ferdinand Zwack war auch in den 1920er Jahren eine prägende Gestalt der Freisinger SPD. So war er fast durchgehend von 1926 bis 1932 Ortsvereinsvorsitzender und reagierte mit seinen Stadtratskollegen auf kommunale Herausforderungen wie Inflation, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot.

Am 30. Juni 1933 wird Ferdinand Zwack durch die Nationalsozialisten verhaftet und mit anderen Genossen aus der Stadt Freising und dem Umland in das neu errichtete KZ Dachau gebracht. Dort wurde er, wie so viele andere politische Gefangene auch, misshandelt. Nach neun Tagen wurde er wieder freigelassen.

Zurück in Freising zieht er sich gänzlich aus dem politischen Alltag zurück und widmet sich nun vollends seiner Schreinerei, ohne jemals über die Erlebnisse in Dachau öffentlich gesprochen zu haben. Am 23. Januar 1944 stirbt Zwack im Alter von 67 Jahren in Freising. Heute erinnert eine Straße am Goldberg an den SPD-Politiker – zum Gedenken an seine Verdienste um den Wohnungsbau in Freising.

NATIONALSOZIALISMUS

Ein Bericht von Maximilian Heumann



NS-Beflaggung am Freisinger Bahnhof. (Foto: Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Im Folgenden soll ein grober ereignisgeleiteter Abriss der Geschichte der SPD zwischen 1933 und 1945 erfolgen. Dabei können lediglich einige ausgewählte Schlaglichter beleuchtet werden. Dem Leser muss ebenso die Grundüberlegung bewusst sein, dass ein institutionsgeschichtlicher Blick auf die Sozialdemokratische Partei für den Zeitraum der NS-Herrschaft in Deutschland nicht erfolgen kann, da in einer zentralistischen Einparteiendiktatur – wie sie das Deutsche Reich unter der Herrschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) darstellte – alle politischen Parteien bis auf eine verboten waren.¹ Daher wird im Folgenden ein zweiteiliger Ansatz verfolgt, der sowohl die Ereignisse während der NS-Herrschaft beleuchten soll, als auch die Freisinger Sozialdemokraten in den Blick nehmen möchte:

1. Ein in aller Kürze vorgenommener Abriss der erheblichen politischen Umwälzungen des Jahres 1933, in dem die Verfassung des Deutschen Reiches von 1919 schrittweise ausgehebelt wird.

2. Skizze einiger persönlicher Lebenslinien bekannter Freisinger Sozialdemokraten während des sogenannten „Dritten Reichs“².

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler, der Parteivorsitzende der NSDAP, von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler eines vorwiegend konservativen „Präsidialkabinetts“ ernannt.³ Der landläufig oft verwendete Begriff der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ soll im vorliegenden Artikel nicht für den vorletzten Januartag des Jahres 1933 benutzt werden.⁴ Er würde bei einer unreflektierten Verwendung nicht nur der NSDAP und ihrem „Führer“ eine erheblich aktivere Rolle zusprechen als diese tatsächlich einnahmen, sondern würde auch aufgrund seiner propagandistisch belasteten Benutzung Illegalität in Hitlers Ernennung suggerieren. Denn obwohl die nachfolgenden Schritte der NSDAP zur Zerstörung der ersten deutschen Demokratie von erheblichen illegalen Handlungen gekennzeichnet waren, bewegte sich die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler noch im Rahmen der – formell erst 1949 durch das Deutsche Grundgesetz ersetzten – Weimarer Verfassung. Wichtig ist dieser Umstand vor allem vor dem Hintergrund, dass der 30. Januar 1933 keineswegs im Sinne einer deterministischen Argumentation den „Anfang vom Ende“ markierte und erst durch eine Reihe von (Notstands-)Verordnungen und Gesetzen der Umbau Deutschlands zum „Führerstaat“ erreicht werden konnte. Das wohl bekannteste von diesen ist das „Gesetz zur Be-

hebung der Not von Volk und Reich“ vom 24. März 1933, ein Ermächtigungsgesetz, welches die Koalitionsregierung aus NSDAP und Deutschnationaler Volkspartei (DNVP) trotz stabiler Mehrheit im Reichstag mit weitreichenden Vollmachten zum Erlassen von Gesetzen ausstattete und dazu noch die Kontrollfunktionen von Reichstagsausschüssen und Reichsrat ausschaltete.⁵

Bereits im Vorfeld der am 23. März 1933 stattfindenden Abstimmung über das Gesetz kam es zu systematischen Verhaftungen von Abgeordneten der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) sowie zu erheblichen Einschüchterungen und zahlreichen Verhaftungen von SPD-Abgeordneten. Bekanntlich stimmte die SPD-Fraktion als einzige geschlossen gegen das Ermächtigungsgesetz, obwohl es nicht nur bei den Sozialdemokraten entschiedene Gegner und ernste Bedenken gegenüber dem Gesetz gab. Dieser Umstand kann nicht nur durch die bereits angesprochenen Verhaftungen und massiven Einschüchterungen durch Sturmabteilung (SA) und Schutzstaffel (SS) erklärt werden, sondern liegt auch in der Annahme einiger bürgerlicher Parteien begründet, dass Hitler die zugesicherten Versprechungen, beispielsweise der Unantastbarkeit der Judikative oder der Beibehaltung der föderalistischen Staatsorganisation, einhalten würde.⁶

Nach der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes durch Reichstag und Reichsrat zerschlug die NS-Regierung die Gewerkschaften und verbot am 16. Juli 1933 die Neubildung von Parteien. Bereits zuvor erhielt die SPD am 22. Juni – nach der KPD – durch einen Erlass des Reichsinnenministers Wilhelm Frick (NSDAP) als „volks- und staatsfeindliche Organisation“ ein Betätigungsverbot. Alle anderen Parteien, auch die mit der NSDAP koalierende DNVP, lösten sich in Folge des harten Vorgehens von SA und SS gegenüber Kommunisten und Sozialdemokraten selbst auf.⁷ In der Folge des Parteiverbots formierte sich vielschichtiger sozialdemokratischer Widerstand in allen Teilen Deutschlands, welcher sich durch verschiedenste Aktionen sogar bis nach Freising ausdehnte.

Freisinger Sozialdemokraten wurden vielfach noch im Jahr 1933 sowie in den Folgejahren im Konzentrationslager (KZ) Dachau interniert. Dennoch beteiligten sich einige Freisinger SPDler an überregionalen bzw. international agierenden Widerstandsorganisationen. Beispielsweise verteilte der damals 26-jährige Schlosser Anton Setzwein im März 1936 in Freising Flugblätter des Internationalen Sozialistischen Kampfbunds (ISK), auf denen „Nieder mit



Wahlkampfplakate der SPD zur Reichstagswahl 1932.



Sozialdemokraten werden nach Dachau gebracht.
(Bildarchiv Robert Hofmann)

Hitler“ gefordert wurde.⁸ Setzwein, der mit seinen Parteigenossen Markus Wolf, Emeran Franzspeck, Ferdinand Zwack, Josef Lössner, Fritz Hackner sowie sechs kommunistischen „Parteigängern“ bereits am 30. Juni 1933 ins KZ gebracht, zusammengeschlagen und misshandelt worden war,⁹ stellte allerdings eine agitatorische Ausnahme Freisinger Sozialdemokraten dar. Die äußerst brutale Behandlung, die jene 12 Verhafteten nach persönlichen Schilderungen unmittelbar nach ihrer Ankunft im KZ Dachau erleiden mussten, trug wohl nachhaltig dazu bei, dass sich in Freising keine größeren Widerstandsaktionen gegen die NS-Herrschaft ereigneten.

Dennoch darf den von Guido Hoyer so bezeichneten „stillen Kämpfern“¹⁰ Freisingers weder der Wille zum Widerstand abgesprochen werden, noch ihre möglicherweise im privaten und halböffentlichen Raum stattfindenden Akte von Nonkonformismus nicht oder ungleich weniger gewürdigt werden als aktiver Widerstand. Wie das von Detlev Peukert vorgestellte vierstufige Modell der Formen nonkonformen Verhaltens unter der NS-Herrschaft anschaulich belegt, stellte aktiver Widerstand lediglich die höchste Form abweichenden Verhaltens dar.¹¹ Darüber hinaus muss die Frage danach gestellt werden, welche Handlungsspielräume einem Freisinger Sozialdemokraten überhaupt in diesen Tagen zur Verfügung standen. Durch die bloße Parteimitgliedschaft standen alle SPDler im Fokus der neuen Machthaber. Die Tatsache, dass, bedingt durch die angesprochene systematische Unterdrückung sowie ständige Überwachung, Widerstand nur durch erhebliche finanzielle Aufwendungen und weitreichende Vernetzung im In- und Ausland möglich war, tat in Freising sein Übriges.

Die Frage nach einer wie auch immer gearteten (Mit-)Schuld am Erstarken des Nationalsozialismus stellt sich für die deutsche Bevölkerung im vorliegenden Fall ebenso

wenig wie ein Versuch der Unschuldserklärung, da zu einer angemessenen Beantwortung beide Ansätze einer eingehenderen Betrachtung bedürfen würden. Was jedoch zweifellos bemerkt werden kann, ist, dass die Ideen, welche die SPD auch in ihrem lokalen Ortsverband in Freising bis zum Parteienverbot und stellenweise auch während der NS-Herrschaft – getragen durch die Tapferkeit und den Mut Einzelner – verfolgte, durch den Nationalsozialismus nicht ausgelöscht werden konnten, was der SPD-Parteivorsitzende Otto Wels in einer leidenschaftlichen Rede am 23. März 1933 bereits ankündigte:

„Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten. [...] Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht vernichtet. Auch aus neuen Verfolgungen kann die deutsche Sozialdemokratie neue Kraft schöpfen. Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.“¹²

Quellen:

¹ Ein institutionsgeschichtlicher Ansatz könnte berechtigterweise mit dem Blick auf die zahlreichen Widerstandsorganisationen, den Exil-Parteivorstand (SoPaDe) oder ähnliche Gruppierungen erfolgen. Jedoch bestand der SoPaDe-Vorstand lediglich aus führenden Mitgliedern der Zwischenkriegs-SPD; Demnach gehörte kein Freisinger zu diesem Widerstandskreis. Für einen knappen Überblick zum Verhältnis zwischen Exil-Vorstand und Mitgliedern vgl. Plum, Günter: Volksfront, Konzentration und Mandatsfrage. Ein Beitrag zur Geschichte der SPD im Exil 1935-1939, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ), Jg. 18 (1970) H. 4, S. 410-442.

² Einführend zur Begriffsgeschichte vgl. Schmitz-Berning, Cornelia: Drittes Reich, in: Dies.: Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin/New York 2007, S. 156-160.

³ Zur retrospektiv fatalen Annahme Hindenburgs und führender konservativer Kreise um Franz von Papen, dass man Hitler und die Nationalsozialisten in einem von konservativen Ministern dominierten Kabinett „einrahmen“ und somit letztendlich „zähmen“ könne vgl. Jasper, Gotthard: Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930-1934, Frankfurt am Main 1986.

⁴ Vgl. grundlegend zur Begrifflichkeit Frei, Norbert: „Machtergreifung“. Anmerkungen zu einem historischen Begriff, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ), Jg. 31 (1983) H. 1, S. 136-145.

WIDERSTAND AUF ALLEN EBENEN

⁵ Vgl. ausführlich zum Ermächtigungsgesetz von 1933 Morsey, Rudolf (Hrsg.): „Ermächtigungsgesetz“ vom 24. März 1933. Quellen zur Geschichte und Interpretation des „Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich“, Düsseldorf 1992.

⁶ Vgl. ausführlich zu den Beratungen und mehr oder minder vagen Zusagen Hitlers an das Zentrum Schneider, Hans: Das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933. Bericht über das Zustandekommen und die Anwendung des Gesetzes, in: VfZ Jg. 1 (1953) H. 3, S. 197-221.

⁷ Vgl. zu den Ereignissen um den 22. Juni 1933 sowie die Verhaftungswelle und Tötungen im Gefolge der „Köpenicker Blutwoche“ Schneider, Michael: Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933-1939 (=Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Bd. 12), Bonn 1999, S. 114-117.

⁸ Vgl. Hoyer, Guido: Verfolgung und Widerstand in der NS-Zeit. Gedenkorte im Landkreis Freising, Treuchtlingen 2015, S. 37-40.

⁹ Inhaftierungsverzeichnis der ins KZ Dachau verbrachten SPD und KPD-Mitglieder, abgedruckt in ebd. S. 44.

¹⁰ Begriff entnommen aus einem Vortrag Hoyers am 20.02.2017 vgl. weiterführend Kirchberger, Johann: Auf der Suche nach den stillen Kämpfern, in: Süddeutsche Zeitung, 21.02.2017.

¹¹ Zu Peukerts Konzept sowie einer einbettenden Diskussion der Handlungsspielräume des Einzelnen während der NS-Herrschaft vgl. Kenkmann, Alfons: Zwischen Nonkonformität und Widerstand. Abweichendes Verhalten unter nationalsozialistischer Herrschaft, in: Süß, Dietmar/ Süß, Winfried (Hrsg.): Das „Dritte Reich“. Eine Einführung, München 2008, S. 143-162.

¹² Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Otto Wels, 2. Sitzung am Donnerstag, den 23. März 1933, in: Verhandlungen des Reichstags VIII. Wahlperiode 1933 (=Stenographische Berichte. Anlagen zu den Stenographischen Berichten. Sach- und Sprechregister Bd. 457), Berlin 1934, S. 32-34, hier S. 34.

Der Widerstand der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gegen das NS-Regime äußerte sich auf vielerlei Weise: Von der Verbreitung kritischer Schriften bis zur Hilfe für Verfolgte. Irene Gallisch (Portrait auf S.34) weigerte sich beispielsweise bereits als junges Mädchen in ihrem Heimatort im Egerland in den BdM einzutreten.

NSDAP-Hitler-Jugend
Bund Deutscher Mädels (610). Eger, 15. Juli 1942

Die BdM-Beauftragte.

Aufforderung!

Da du trotz Deiner Einberufung am Samstag den 11. Juli um 15 Uhr beim Erfassungsappell des Kriegseinsatzes, also der Arbeitsplatzablöse nicht erschienen bist, so fordere ich dich auf

am Samstag den 18. Juli um 10 Uhr vormittags in der Dienststell (sic!) der Hitler-Jugend zu erscheinen und Dich bei mir zu melden.

Ich mache dich aufmerksam, dass gegen dich im schärfsten Maße vorgegangen wird, wenn du nicht erscheinst. Es handelt sich um den Kriegseinsatz der Hitler-Jugend, also um den Ehrendienst der Jugend des Führers und daher gibt es nur einen Weg für uns alle!

Unmöglich ist nichts, es geht alles,
wenn man nur will!

Adolf Hitler!

Heil Hitler!

Die Beauftragte für das BdM-Werk
"Glaube und Schönheit" im Banne Eger (610) :

(Wolf),
M.-Gruppenführerin.

NACHKRIEGSJAHRE

Ein Bericht von Markus Stolz



Die Freisinger SPD setzte sich stark für wohnungslose Heimatvertriebene ein und warb aktiv für ein Maßnahmenpaket wie auf diesem Plakat.

In den letzten Kriegstagen 1945 wurden in Freising die dramatischen Folgen des Zweiten Weltkriegs sichtbar: Immer mehr Flüchtlinge erreichten die Stadt. Auch die so genannten „Elendszüge“ von Gefangenen, die ins KZ Dachau gebracht werden sollten, zogen durch Freising. Die Stadt, die während des Krieges von Zerstörungen weitgehend verschont geblieben war, erlebte schließlich - 11 Tage vor dem Einzug der amerikanischen Truppen - einen Angriff der Alliierten. Die US-Armee bombardierte am Nachmittag des 18. April den Freisinger Bahnhof. Dabei verloren über 200 Menschen ihr Leben.

Am 29. April 1945 schließlich marschierte die amerikanische Armee von Norden her in Freising ein. Zu diesem Zeitpunkt war die Steinkaserne bereits nicht mehr besetzt und die letzten SS-Männer geflohen. Die Sprengung der Isarbrücke, mit der die SS beim Abzug den Vormarsch der Amerikaner verhindern wollte, behinderte am Ende nur die Bürgerinnen und Bürger aus Lerchenfeld.

Mit dem Einzug der US-Truppen kam auch vorerst das

Pressewesen zum Erliegen. Amtliche Verlautbarungen wurden ab Juni 1945 mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung durch das „Nachrichtenblatt der Stadt und des Kreises Freising“ bekanntgegeben.¹ Gemäß dem Potsdamer Abkommen wurde Freising und Gesamtbayern im August 1945 der amerikanischen Besatzungszone zugeordnet. Noch im selben Jahr übernahmen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten die Regierungsverantwortung in Bayern und begannen vielerorts mit der Wiedergründung der bayerischen Sozialdemokratie.

In einer Zeit des allgemeinen Parteienverbotes nahmen auch ehemalige SPD-Mitglieder und Überlebende des NS-Regimes in Freising die Parteiarbeit wieder auf. Mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung gründeten sie den SPD-Ortsverband Freising wieder. In der Gründungsversammlung, die am 16. Dezember 1945 im Kolosseum stattfand, wurde Anton Setzwein zum 1. Vorsitzenden gewählt. Neben ihm standen Josef Dendl als 2. Vorsitzender und Fritz Hackner als Kassierer.

Schriftverkehr zur Parteigründung zwischen Anton Setzwein und der amerikanischen Militärregierung.

**Sozialdemokratische Partei
Freising.**

An die
Militärregierung
Freising

Betreff: Versammlungs-Erlaubnis

Die Sozialdemokratische Partei Freising beabsichtigt eine Mitgliederversammlung zu halten und bittet die Militärregierung um Erlaubnis.

Die Versammlung soll Sonntag den 16.12.45 in Freising nachmittags 15 Uhr im Kolosseum stattfinden.

Der Inhalt und Zweck der Versammlung ist:

1. Ein Vortrag mit dem Thema: Zweck und Ziel der S P D.
Redner: Gen. Michael Einreiner Ringstr. 11 Freising
2. Die Statuten der Partei.
Redner: Gen. Josef Schels Freising, Heinestr. 24
3. Diskussion und Abstimmung über die Statuten.
4. Wahl der Vorstandschaft.
5. Verschiedenes.

UNITED STATES FORCES EUROPEAN THEATER
MILITARY GOVERNMENT
DETACHMENT Q 231
STADT FREISING LANDKREIS

11 Dezember 1945

Die Mitglieder der Social-Democratic-Party haben von der Militärregierung die Erlaubnis am Sonntag, den 16. Dezember 1945 um 3 Uhr im Kolosseum eine Zusammenkunft zu treffen.

Clarence E. Clay
CLARENCE E. CLAY
1st Lt.
Legal Officer.

Aufruf!

Die Herrschaft des Faschismus in Deutschland ist beendet. 12 lange Jahre ausgefüllt mit Strömen von Blut und unsagbarem Leides nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Blühende Dörfer und Städte sind in Trümmerhaufen verwandelt. Durch diese Wahnsinnspolitik ist Deutschland bettelarm geworden. Das vor 1933 in Parteienhass zerrissene Deutschland, eine politisch schwankende Wählerschaft, führte uns in den Abgrund des Faschismus.

Die ostpreussischen Junker, die Bank- und Industriebarone, die eigentlichen Hintermänner des Nazismus, sahen den drohenden Zusammenbruch ihrer eigenen ungesunden Wirtschaft kommen, einer Wirtschaft, die zwar leben, aber nicht leben lassen wollte. Und sie wussten immer nur den einen Ausweg "Krieg".

Deshalb schuf der Nazismus die berüchtigten Konzentrationslager. Zu unserer Schande in der ganzen Welt und zu unserem eigenen Unglück! Sie wurden geschaffen, um die verhassten Stimmen der Vernunft darin sterben zu lassen. Dieses Unrecht und diese Schande wieder gut zu machen, ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Die Sozialdemokratische Partei war es, die früh genug ihre warnende Stimme erhob: "Wer Hitler wählt, wählt den Krieg."

Wir haben Recht behalten!

Unsere Stimmen wurden vom deutschen Volk überhört. Wir allein waren nicht stark genug, diesen Wahnsinn zu verhindern. Darum kann die SPD auch heute wieder mit ihrem alten Namen vor das deutsche Volk treten. Und wir rufen alle beherzten und kampfbereiten Männer und Frauen auf in unsere Reihen zu treten, zu kämpfen für ein neues und gesundes Bayern und darüber hinaus für ein freies, demokratisches Deutschland.

Arbeiter, Bauern, Schaffende aller Stände!

Die Sozialdemokratische Partei ist es, die heute alle Kräfte des Volkes ohne Unterschied der Religion in ihren Reihen zu vereinigen imstande ist. Alle Kräfte unseres Volkes sind notwendig, um zuerst unser Bayernland und dann Deutschland wieder aufzubauen und eine gerechte Friedenspolitik zu betreiben.

Die Sozialdemokratie vertritt die einzig mögliche Politik des Friedens, der Völkerversöhnung, der zähen Aufbauarbeit und der sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Erneuerung. Sie hält unverrückbar an den Grundsätzen des Sozialismus fest und sieht in ihnen den einzigen Schutz gegen Massenarbeitslosigkeit und Massenelend, die einzige Grundlage für eine wirtschaftliche Gesundung der Welt.

Sie tritt für die ehrliche, von gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen ein. Ungebrochen durch zwölfjährige Schreckensherrschaft rufen wir Sozialdemokraten das bayrische Volk und vor allem seine Jugend auf, sich wieder um unsere roten Fahnen zu scharen.

Durch Arbeit zur Freiheit!

Durch Demokratie zum Selbstbestimmungsrecht!

Durch Sozialismus zur Erlösung von Krieg und Not und zu einer für alle Kinder des Volkes besseren Welt!

Wir Sozialisten gehen ans Werk mit unserem alten und neuen Kampfgruß:

"Vorwärts"

Sozialdemokratische Partei, Freising

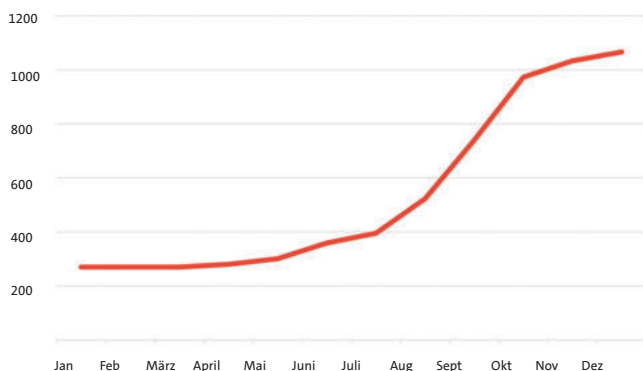
Einreiner, Fischer, Franzspeck, Limmer, Schels.

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der amerikanischen Militärregierung war die Freisinger SPD verpflichtet, in sehr kurzen Abständen Berichte zu verfassen. Diese beinhalteten die aktuellen Mitgliederzahlen, Kassenstände, Ein- und Austritte sowie die Anzahl an Versammlungen. Da zu diesem Zeitpunkt kein eigener Kreisverband der SPD bestand, wurden in diesem Bericht auch gleichzeitig die Zahlen der anderen Ortsvereine im Kreis übermittelt. Jede Versammlung wurde vorab angemeldet und die Berichte im Nachgang an die Militärregierung geschickt. Dies geschah durch den damaligen Vorsitzenden Anton Setzwein immer sehr gewissenhaft, wodurch sich eine gute Zusammenarbeit mit der Militärregierung ergab.

Besonders auffällig ist der enorme Anstieg der Mitglieder der SPD in Stadt und Landkreis Freising im Jahr 1946. Dazu trug zum einen die von der Landespartei geforderte schriftliche Erfassung jedes Mitglieds bei. Sie führte im Laufe der Zeit zu einer immer genaueren Auswertung. Zum anderen bildete aber auch der Zuzug der Heimatvertriebene einen wesentlichen Faktor. Ein Blick in das damalige Mitgliederverzeichnis zeigt, dass viele der neuen Mitglieder zuvor in der "Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei" (SAP-CSR) in der Tschechoslowakei aktiv gewesen waren.

Zählte die SPD Freising im Mai 1946 noch 280 Mitglieder, waren es Ende Juli 1946 bereits 495 Mitglieder. Am 16. November 1946 besuchten rund 500 Teilnehmer eine öffentlichen Versammlung der SPD Freising und knapp ein Jahr nach der Gründung am 24. Dezember zählte die Partei schließlich 1.066 Mitglieder.

MITGLIEDERENTWICKLUNG 1946



Die Politik der Aufbauphase sah sich mit großen Problemen konfrontiert. Zahlreiche deutsche Städte waren zerstört. Fast zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene strömten in das Land. Es mangelte an Wohnraum und Nahrung. Auch die Entnazifizierung und die Demokratisierung der deutschen Bürgerinnen und Bürger sollte vorangetrieben werden. Viele dieser Aufgaben beschäftigten auch das politische Leben in Freising.

Um dem Nahrungsmangel zu begegnen, herrschte zunächst Zwangsbewirtschaftung. Die landwirtschaftliche Produktion wurde gelenkt, der Kauf von Lebensmitteln rationiert. Laut einem Bericht des amerikanischen Militärgouverneurs General Lucius D. Clay von August 1946 stiegen dabei die Lebensmittelrationen zwischen 1945 und 1946 in der britischen und amerikanischen Besatzungszone von 1.450 auf 1.990 Kalorien. Dementsprechend wurde im Anschluss die Rationierung von Kartoffeln aufgehoben. Das Anbausoll für die Landwirte aber blieb bestehen.²

Dass die kritische Ernährungslage keinesfalls entschärft war, zeigt ein Schreiben des bayerischen Ministers für Ernährung, Dr. Schlögl (CSU), das vom Freisinger Landrat Dr. Held bei einer Bürgermeisterversammlung im September verlesen wurde. Laut Dr. Schlögl würden die Bewirtschaftungsbestimmungen "auf das Größlichste verletzt"³. Weitgehend einig waren sich die Bürgermeister, dass der florierende Schwarzhandel eine logische Folge der herrschenden Zwangsbewirtschaftung sei. Dennoch stellte Dr. Schlögl wenig später im bayerischen Landtag "drastische Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung in Aussicht" und drohte mit harten Strafen für Bauern, die bis Mitte November nicht 30% ihres Getreides abgeliefert hätten.⁴

Eine große Zahl an Einbrüchen und Diebstählen waren die logische Konsequenz der wirtschaftlichen Notlage. Von 1945 an klagten Landwirte im gesamten Landkreis über Viehdiebstähle. Besonders gehäuft traten Fahrrad- diebstähle auf. Die Isarpost berichtet zudem von Demontagen und Diebstählen von Fahrzeugteilen wie Autoreifen. Festnahmen bildeten in dieser Zeit eine Ausnahme. Die meisten Diebe wurden nicht gefasst.⁵

Für diesen ersten Aufruf musste die SPD Freising im Dezember 1945 im Landratsamt um Genehmigung ersuchen.

Die Versorgungslage verschärfte sich zusätzlich durch die große Zahl an Heimatvertriebenen und Flüchtlingen. Evakuierungen, Vertreibungen und erzwungene Migration setzten ab 1944 große Flüchtlingsströme aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ostbrandenburg in Bewegung, später auch aus dem Sudetenland, Ungarn und der Tschechoslowakei. Im Oktober 1948 verabschiedeten die Bürgermeister des Landkreis Freising eine Resolution, die "sich mit der katastrophalen und gefährlichen Situation befasst, die durch den Zustrom von in Kürze zu erwartenden 20000-30000 Flüchtlingen aus der Tschechoslowakei entstehen[...]." Daher fordere man, die Flüchtlinge in Ländern zu verteilen, "die noch nicht mit Flüchtlingen überbelegt sind."⁶

Die Flüchtlinge und Vertriebenen jener Tage und Wochen organisierten sich rasch. Auch die zahlreichen Genossinnen und Genossen, die vielfach in den umliegenden Dörfern angesiedelt waren, schufen zum Austausch ein eigenes Forum: Die „Politisch Verfolgten der SPD im Kreis Freising“.

In diversen Resolutionen, die bis an die bayerische Staatsregierung gingen, forderten sie vehement die Schaffung von Arbeitsplätzen mit Blick auf die jeweilige persönliche Qualifikation und Wohnungen in Arbeitsplatznähe. Auch finanzielle Entschädigungen und Unterstützungen für ehemalige Schutzhaftinsassen und deren Angehörige waren eine der Kernforderungen. Die Entschädigungen sollten dabei nicht nur für die Zeit des Nationalsozialismus gelten, sondern bis zum Erreichen der Existenzsicherung gewährleistet sein.

Diese Gruppe innerhalb der SPD ging mit der Mutterpartei nicht zimperlich um. So heißt es in einem Notruf Anfang der 1950er Jahre: „Im Jahre 1948 folgten wir spontan den Weisungen der Partei [...] und legten unser Vertrauen in die Hände der Partei. Wir müssen heute mit Bedauern feststellen, dass die Partei nicht die Initiative für uns ergreift, die notwendig wäre, um unsere Belange zu vertreten.“

Einen großen Platz in den Nachkriegsjahren nahm auch die Entnazifizierung ein. Durch das vom Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebiets beschlossene Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus im März 1946 wurde auch im Kreis Freising eine Spruchkammer benannt. Diese hatte zur Aufgabe

ehemalige NS-Parteifunktionäre, SS-Mitglieder und Kriegsverbrecher zu überprüfen und je nach Schwere zu verurteilen.

Im Kreis Freising wurde diese Spruchkammer im Frühjahr 1947 gegründet und von Mitgliedern der CSU, der SPD und der KPD besetzt. Im Laufe des Entnazifizierungsprozesses wurde auch die Freisinger SPD häufig zu bestimmten Personen befragt und dazu aufgefordert, deren politisches Engagement offen zu legen.

Nachdem im Mai 1949 das Grundgesetz für die neue Bundesrepublik verabschiedet worden war, fand im Oktober die Wahl zum neuen Bundestag statt. In den Gemeinden des Landkreises Freising gab es folgende Stimmenverteilung:

	CSU	SPD	WAV*	KPD	FDP	BP
Aiterbach	46	24	07	-	04	78
Allershausen	245	118	67	14	56	220
Gremertshausen	57	81	20	01	02	83
Großnöbich	120	90	48	02	12	112
Hohenbercha	88	85	02	01	05	64
Hohenkammern	273	114	34	14	07	120
Jarzt	90	32	18	01	05	35
Kammerberg	94	76	08	02	13	49
Kirchdorf	303	67	81	03	25	233
Kranzberg	122	172	18	09	06	204
Lauterbach	60	27	04	-	04	58
Palzing	76	23	12	-	06	75
Schlipps	72	46	17	01	06	190
Thalhausen	41	21	21	07	06	63
Tünzhausen	57	26	31	-	09	83
Wippenhausen	63	49	12	-	01	54

* Wirtschaftliche Aufbauvereinigung

Die Wahlbeteiligung war sehr hoch und lag im Landkreis Freising bei 85,5%. Der Münchner Merkur hob dabei eine Gemeinde besonders hervor: "Eine einzig dastehende Mustergemeinde im Wählen ist zweifellos Palzing, von dessen 187 wahlberechtigten Personen alle 187 zur Wahl gingen und keiner eine ungültige Stimme abgab."⁷

In den noch jungen Jahren der Republik der frühen 50er versuchte sich die Freisinger SPD besser zu organisieren. So wurde die SPD in drei Sektionen aufgeteilt, die das gesamte Stadtgebiet umfassten.

Auf kommunaler Ebene setzte sich die SPD für den Ausbau von Wohnungen, die Instandsetzung von Wasser-

und Gasleitungen, für eine bessere Ausstattung der Schulen und den Aufbau eines kreisweiten Krankenhauses ein.

Aber auch auf bundes- und landespolitischer Ebene brachte sich die Freisinger SPD ein. Ein Beispiel hierfür ist eine Resolution an die Landtagsfraktion, in der gefordert wurde, sich intensiv mit der Preissteigerung und der Teuerung zu beschäftigen.

Quellen:

Vgl.: Archiv SPD Freising

¹ Vgl.: Geschichtsforum Landkreis Freising e.V.: Das Jahr 1945 und die Zeit von Juli 1948 bis Ende 1950 im Spiegel der Freisinger Presse - 1. Teil, unter: <https://www.geschichtsforum-freising.de/das-jahr-1945-und-die-zeit-von-juli-1948-bis-ende-1950-im-spiegel-der-freisinger-presse/> (abgerufen am 26.02.2019)

² Isar Post. Neues Freisinger Tagblatt vom 3.8.1948; S.1, zit.n.: Ebd.

³ Isar Post. Neues Freisinger Tagblatt vom 07.09.1948, S.3, zit.n.: Ebd.

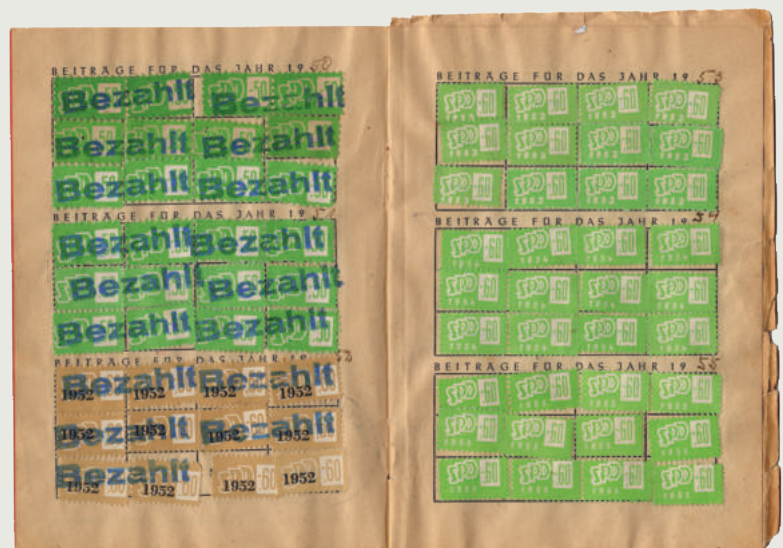
⁴ Isar Post. Neues Freisinger Tagblatt vom 11.11.1948, S.1, zit.n.: Ebd.

⁵ Vgl.: Ebd.

⁶ Isar Post. Neues Freisinger Tagblatt vom 14.10.1948, S.4, zit.n.: Ebd.

⁷ Münchner Merkur. Freising Stadt und Land vom 16.08.1949, zit.n.: Ebd.

MITGLIEDSBUCH AUS DEN 50er JAHREN



ANTON SETZWEIN

Ohne den 1910 geborenen Freisinger Anton Setzwein und seinen unermüdlichen Einsatz vor und nach dem Krieg wäre die SPD in Freising nach 1945 nicht wieder derart zügig auf die Beine gekommen. Sein politisches Engagement, für das er während des Zweiten Weltkrieges im KZ Dachau interniert worden war, setzte er sofort nach Kriegsende fort. Als ehemals politisch Gefangener durfte er nicht nur als Hilfspolizist und später in der Krankenhausverwaltung arbeiten, sondern auch mit Genehmigung der Militärregierung zu politischen Versammlungen laden und die SPD wiedergründen. Bereits Anfang der 50er Jahre wirkte er als Stadtrat, später als Kreisrat und Kreisvorsitzender. Bis zu seinem Tod im Juli 1974 war er in der SPD aktiv.



Im Archiv der SPD Freising findet sich inmitten des Schriftverkehrs zwischen Anton Setzwein und dem amerikanischen Militärverwalter Clarence E. Clay auch ein Brief, der Einblick in die moralische Integrität und Standhaftigkeit von Anton Setzwein gibt:

Freising, den 31. März 1946

Herr Max Mustermann* war vor 1933 Mitglied des Reichbanners und des Spielmannszuges. Sein Übertritt zur SA erfolgte in der Absicht im Spielmannszug die Kameraden illegal zusammenzuhalten.

Im Jahr 1936 habe ich mit einigen Kameraden in Freising Flugblätter mit dem Inhalt "Nieder mit Hitler. Hitler ist Krieg." verteilt. Ein SA-Mann hatte erfahren, dass ich es war und wollte dies dem ehemaligen Standartenführer und Bürgermeister von Freising melden.

Max Mustermann* warnte mich sofort und brachte es durch persönliche Einwirkung fertig, dass dieser SA-Mann die Anzeige unterliess. (sic!) Diese Tatsache bedeutete für mich als ehemaligen politischen Gefangenen des KZ Dachau die Rettung meines Lebens und das meiner Kameraden.

Max Mustermann* hatte sich immer als guter Kamerad gezeigt, was ich ihm bestätige.

Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Freising
Anton Setzwein

* Zum Schutz des Betroffenen und seiner Angehörigen wurde der Name von der Redaktion geändert.

ERINNERUNGEN AN MEINE KINDHEIT

von Toni Setzwein

Wie war das damals in den 50er Jahren? Was habe ich damals bewusst miterlebt? Solche Fragen kommen immer wieder auf, wenn ich zu besonderen Jahrestagen die alten Nachrichten von früher lese und höre oder wenn ich alte Sitzungsprotokolle des SPD-Kreisverbandes lese.

Ich, Toni Setzwein, Jahrgang 1944, kann mich gut an die Radioübertragungen der Bundestagsdebatten erinnern; Themen waren damals in den 50ern die Wiederbewaffnung Westdeutschlands, Natobeitritt (ja/nein); Aufstand am 17. Juni in Ost-Deutschland, der Ungarn-Aufstand 1956, aber auch ganz einfach örtliche Themen: Stadtratswahlen, SPD-Parteibüro-Auflösung, Landtagswahlen, Flugblätter verteilen, etc.

Im Nachhinein fühlt sich das so an, als wären meine Eltern immer in Aktion gewesen. Für meinen Vater traf das sicher zu, denn er hatte beruflich eine 6-Tage-Woche (Samstag war allgemein Werktag). Er hatte wöchentlich Stadtratssitzungen, Partei-Ausschusssitzungen und verschiedentliche Informationstreffen.

Samstagnachmittag und Sonntag waren Familientag. Mein Vater hatte das Privileg, sonntags bis 11 Uhr schlafen zu dürfen. Für meine Schwester und mich waren die Sonntagsspaziergänge, anschließend Kaffee und Kuchen und am Abend die sonntäglichen Radiosendungen die wichtigsten Familientermine.

In regelmäßigen Abständen verwandelte sich unsere Wohnung und unser Gartenhaus in eine kleine Parteizentrale, weil das SPD-Büro in der Unteren Hauptstraße (damals im Rückgebäude des Cafe Gößwein) aufgegeben werden musste. Es stapelten sich Plakatständer, Plakate, Flugblätter; da war dann für ein paar Wochen „Ausnahmезustand“. Aber es legte sich wieder. Die Wahlen waren ja in turnusmäßigen Abständen. Ansonsten gab es Besonderheiten bei der Vorbereitung von SPD-Kreiskonferenzen, Einladungen wurden im Spirit-Umdruck-Verfahren erstellt, Briefkuverts wurden handschriftlich beschriftet und versandfertig gemacht.

Mir war durchaus bewusst, dass mein Vater in der SPD Freising und in Freising eine besondere Stellung hatte. Und trotzdem hatte ich die Möglichkeit, wie alle anderen Kinder meiner Umgebung, in der Freizeit Fußball zu spielen, im Winter am Isardamm Ski und Schlitten zu fahren. Im Sommer haben wir in der Isar gebadet, Räuber und Schandi gespielt und mit unseren Fahrrädern die Isar-Auen erkundet.



Die besseren Ideen - die größere Tatkraft

1970

1980

1990

2000



Ein Überblick von Helmut Weinzierl

MEILENSTEINE DER KOMMUNALPOLITIK



Mit Dr. Adolf Schäfer wurde 1970 erstmals ein SPD-Oberbürgermeister gewählt.



Foto: Freisinger Tagblatt vom 11. Juli 1972

22 NEUE STADTRÄTE SPRACHEN AM DONNERSTAGVORMITTAG IM RATRAUSSAAL. DIE EIDESFORMEL.

1972 wurden 17 SPD-Stadträtinnen und Stadträte in den auf vierzig Mitglieder vergrößerten Stadtrat gewählt.

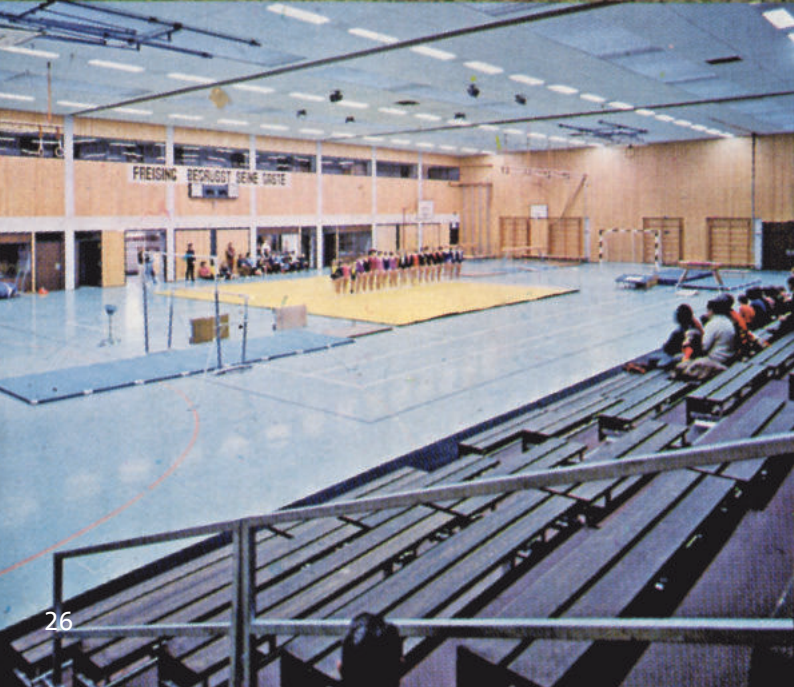
1978 fand im neu errichteten Fußball- und Leichtathletik-Stadion „Savoyer Au“ ein internationales Leichtathletik-Sportfest statt, an dem mehrere Olympiasiegerinnen und -sieger teilnahmen.



Der damalige Sportreferent Peter Westermeier (SPD) war entscheidend daran beteiligt, dass dieses Sportzentrum von Staats wegen in den Isarauen errichtet werden durfte und der Freisinger Stadtrat diesen Bau finanziell schulterte.



Fotos: Freisinger Tagblatt vom 11. September 1978





Bei der Stadtratswahl 1978 wurde erstmals Dieter Thalhammer in den Stadtrat gewählt.

In den 70er Jahren bekam Freising durch den Bau der Autobahn München-Deggendorf eine bedeutende neue Verkehrsanbindung.

In den 70ern fanden wichtige Verkehrserschließungsmaßnahmen sowie Wohnungsbaumaßnahmen statt.

In den 80er Jahren wurden viele Investitionen im Bereich Schule und Bildung vorgenommen (Neubau des Dom-Gymnasiums, Bau der Paul-Gerhardt-Schule und Neubau der Realschule).

1994 wurde Dieter Thalhammer als Nachfolger von Dr. Adolf Schäfer zum Freisinger Oberbürgermeister.

Dieter Thalhammer suchte während seiner Amtszeit (1994 bis 2012) stets die Zusammenarbeit mit der TUM und der Fachhochschule Weihenstephan, um die Interessen der Stadt Freising und die Bedürfnisse der Hochschulen zu verknüpfen (z.B.: Verlagerung der Molkerei auf das ehemalige Schlüter-Gelände).

Sowohl Dr. Schäfer als auch Dieter Thalhammer schufen in enger Zusammenarbeit mit den Freisinger Stadtwerken einen leistungsfähigen Personennahverkehr.

Die Rolle der Freisinger Stadtwerke unter der damaligen Leitung von Gerhard Schmidt kam besonders bei der Neuorganisation der Freisinger Bäder zum Tragen.

Unter Thalhammer wurde die Stadt Freising an das Heizkraftwerk Zolling-Angelberg angeschlossen.

Nachhaltig wirksam war auch die Umgestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs. Seitdem werden viele Busse mit Erdgas betrieben.

Unter Thalhammer begann eine immer engere Zusammenarbeit zwischen Landratsamt und Stadtverwaltung.

Dieter Thalhammer schuf durch den Ankauf des ehemaligen Landratsamts / Wasserwirtschaftsamts und des ehemaligen Amtsgerichts die Grundlagen für eine hochmoderne Verwaltung im Zentrum der Stadt Freising.

Immer mehr Freisinger Haushalte erhielten Zugang zu einer Erdgasversorgung.

Das erste Jahrzehnt im neuen Jahrtausend stand ganz im Zeichen des Startbahnwiderstandes, der bereits unter und mit Dieter Thalhammer begonnen hatte. Unter anderem fand in diesen Jahren die größte Demonstration statt, die Freising bis heute erlebt hat.



Neben dem Widerstand gegen die 3. Startbahn wurden in dieser Zeit wesentliche Weichen für große Bauvorhaben gestellt, die heute in Ausführung oder bereits fertiggestellt sind. Dazu zählen, neben der Ortsumfahrung "Westtangente", der Bau des neuen Freizeitbades "fresch" und die Planung und Umsetzung des Wohn- und Gewerbezentrums auf dem ursprünglichen Gelände der Steinkaserne.



HELMUT WEINZIERL

ÜBER EIN SOZIALDEMOKRATISCHES UND SPORTLANDSCHAFTLICHES FREISINGER URGESTEIN

von Peter Warlimont

Gebürtig im Ingolstädter Donautal ist Helmut Weinzierl seit seiner Kindheit aus dem Stadt- und Sportleben im Freisinger Isartal nicht wegzudenken.

1972, in einer Hochzeit der deutschen und bayerischen Sozialdemokratie, wurde er zusammen mit 16 weiteren SozialdemokratInnen Stadtrat. Seit 47 Jahren gehört er diesem Gremium bis heute ununterbrochen an. In all diesen Jahren hat er sich unermüdlich für Freisings Entwicklung und Freisings Sport engagiert, hat an unzähligen Sitzungen, Besprechungen, Bürgerversammlungen und Parteiveranstaltungen teilgenommen. Er will hören, was Menschen denken und sich wünschen und was sie bewegt, und setzt sich dann für Lösungen ein, mit denen möglichst viele Menschen gut leben können.

Ungezählt sind auch die Trainings, die der leidenschaftliche Leichtathlet geleitet hat. Im Sport wie in der Parteiarbeit gehören für Helmut Weinzierl Einsatz und Anstrengung untrennbar zusammen. Wer etwas erreichen will, darf sich nicht scheuen, Schweiß zu vergießen, ob am Sportplatz oder beim Plakatieren – und er muss sich anderen Menschen öffnen, auf sie zugehen. Weil Helmut Weinzierl ein großes Herz hat, ist ihm das nie schwergefallen.

Ein Highlight war für ihn das internationale Leichtathletik-Sportfest 1978 im neu errichteten Stadion "Savoyer Au", an dem vor 4000 begeisterten Zuschauern mehrere OlympiasiegerInnen teilnahmen. Die SPD und ihr damaliger Sportreferent Peter Westermeier waren entscheidend daran beteiligt, dass dieses Sportzentrum errichtet werden konnte.

Helmut Weinzierl, langjähriges Mitglied des Werkausschusses, hat den Ausbau der Versorgung Freisings mit Erdgas und den schrittweisen Ausbau des Stadtbusverkehrs mit vorangetrieben.

Der "ewige Sportreferent" des Stadtrats hat durch sein nachhaltiges Wirken wesentlich mit dazu beigetragen, dass Freising heute über eine Eishalle verfügt, um die es viele andere Kommunen beneiden, und dass 2019 das neue Hallen- und Freibad "fresch" eröffnen konnte.

Ein Herzensanliegen ist Helmut Weinzierl die Städtepartnerschaft mit Arpajon. Die Kommunikation mit den französischen Freunden Freisings wäre ohne seine Übersetzungsdienste eine noch größere Herausforderung. Der Freisinger Sport hat mit Helmut Weinzierl eine stets vernehmbare Stimme – das ist ein Auftrag an die SPD und an alle Stadträtinnen und Stadträte.



© Sabina Dannoura, Stadt Freising

A circular graphic for the SPD municipal election in Freising. It features the SPD logo and the slogan "die runde Sache für Sie". Below the logo, it says "Wahlkreis 2" and "ein aktives Team für Stadt und Kreis Freising". The graphic contains several small portraits of candidates with their names and details:

- Helmut Weinzierl: Oberstadtrat, 78 Jahre, Freising, 50 - Oskar-Str. 6, SPD-Liste Nr. 9
- Josef Riedl: Kaufm./Bauw., 65 Jahre, Freising, 80 - Oskarstraße 2, SPD-Liste Nr. 10, Kreisliste Nr. 37
- Martin Brandenburg: Mikrosachverständiger, 52 Jahre, Freising, Hufkreuzstraße 41, SPD-Liste Nr. 11
- Birgit Kriegerl: Buchhändlerin, 28 Jahre, Freising, Max-Rieger-Str. 26, SPD-Liste Nr. 12, Kreisliste Nr. 33
- Lorenz Ortlieb: Tischler, 60 Jahre, Freising, Lindenstraße 15, SPD-Liste Nr. 14
- Werner Eibl: Techn. Angestellter, 48 Jahre, Freising, Planeggweg 14, SPD-Liste Nr. 15, Kreisliste Nr. 58
- Anton Schallweck: Cafeter, 53 Jahre, Freising, Obere Mauer, SPD-Liste
- Josef Demmel: Elektro- u. Schlossermeister, 54 Jahre, Freising, Landshuter Str. 47, SPD-Liste Nr. 16, Kreisliste Nr. 59

Schon in den 70er Jahren ließ sich Helmut Weinzierl zur Kommunalwahl aufstellen. Seit dieser Zeit ist er aus der Freisinger SPD und der politischen Landschaft vor Ort nicht mehr wegzudenken.

1970 - 2012

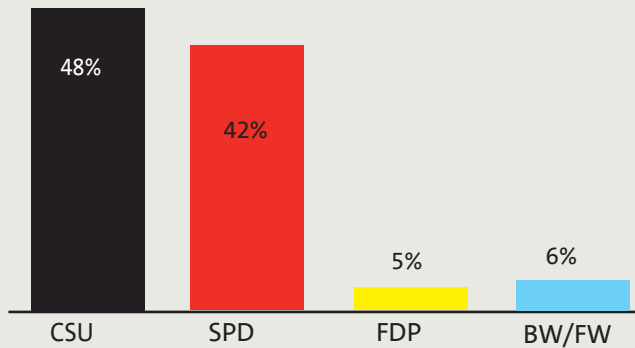
Mit Dr. Adolf Schäfer wurde 1970 erstmals ein SPD-Oberbürgermeister gewählt. Er setzte sich bei der Wahl 1970 als 33-jähriger gegen Georg Klimm (CSU) durch. Auch 1976 gewann Dr. Adolf Schäfer als Kandidat der Freisinger SPD die Wahl zum Oberbürgermeister.

1994 folgte ihm nach vier Amtsperioden Dieter Thalhammer, der bereits seit vielen Jahren für die SPD in der Kommunalpolitik aktiv war. Er setzte sich 1994 in der Stichwahl gegen Dr. Theo Weber (CSU) mit deutlicher Mehrheit durch. 2012 trat Dieter Thalhammer nicht erneut zur Wahl an.

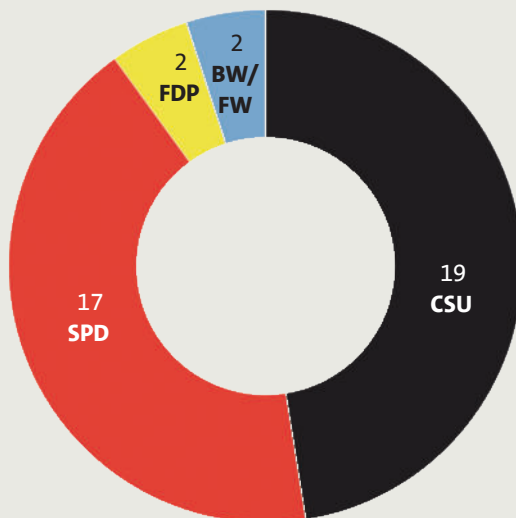
1972

Stellvertretend für alle Wahlen sei die Wahl zum Freisinger Stadtrat im Jahr 1972 besonders hervorgehoben. Bis heute war sie die mit Abstand erfolgreichste Wahl in der 125-jährigen Geschichte des SPD-Stadtverbands Freising. 17 SPD-Politikerinnen und SPD-Politiker zogen am Ende in den 40 Plätze umfassenden Stadtrat ein. Eine Anzahl an Stadträten, wie sie zuvor und auch danach vom SPD-Stadtverband Freising nie wieder erreicht wurde.

WAHLERGEBNIS FREISINGER STADTRAT 1972



SITZVERTEILUNG FREISINGER STADTRAT 1972



DR. ADOLF SCHÄFER

Gedanken von Dieter Thalhammer

Meine Erinnerungen an Dr. Adolf Schäfer gehen auf die Zeit seiner Tätigkeit beim Landratsamt Freising zurück. Ich war damals Leiter der Bau- und Planungsabteilung in der Gemeinde Eching. Aufgrund der regen Bautätigkeit in Eching war es selbstverständlich, dass baurechtliche Fragen mit der Aufsichtsbehörde abgeklärt wurden. Bei dieser Gelegenheit lernte ich im Jahr 1969 Herrn Dr. Schäfer kennen. Als ich 1970 der SPD beitrug, hatten wir auch außerdienstlich mehrmals Kontakt. In diese Zeit fiel auch die erste Kandidatur von Dr. Schäfer zum Oberbürgermeister der Stadt Freising. Auf Betreiben unter anderem der Ehegatten Gallisch stellte sich schließlich Dr. Schäfer für die Oberbürgermeisterwahl zur Verfügung. Sein Gegenkandidat bei der ersten Wahl war Bezirkstagspräsident und Bürgermeister Georg Klimm aus Freising. Bei der ersten Wiederwahl 1976 hatte Dr. Schäfer eine parteiinterne Gegenkandidatin. Dieser Vorgang war sicherlich auch ein Grund, warum Dr. Schäfer 1978 die Partei verließ.



Unabhängig davon unterstützten ich und die SPD-Stadtratsfraktion seine Kandidatur für die Wahlen 1982 und 1988.

Insgesamt 24 Jahre fungierte Dr. Schäfer als Oberbürgermeister der Stadt Freising.

Am Beginn seiner Tätigkeit stand eine umfassende Bestandsaufnahme der vorhandenen Situation und der anstehenden Aufgaben einer großen Kreisstadt. Neu für Freising war seinerzeit das umfassende Stadtentwicklungskonzept aus dem sich dann der neue Flächennutzungsplan und der Landschaftsplan ableiteten. Das einhergehende Verkehrskonzept sah bereits damals in den 70er Jahren eine Westumfahrung zur Entlastung des Stadtgebietes Freising vor. Die Arbeit als Oberbürgermeister stellte er unter das Motto: „Die Zukunft planen, die Tradition wahren im Sinne des Bürgers“. Unter seiner Führung konnte Freising seinen unverwechselbaren Charakter bewahren

und musste trotzdem nicht stehen bleiben, sondern konnte sich den Herausforderungen der Gegenwart stellen. So zum Beispiel den Folgen durch den Verlust der Kreisfreiheit, den Bau des Flughafens, die Veränderungen auf dem Domberg und den Ausbau Weihenstephans zu einem grünen Zentrum und großen Hochschulstandort. Dr. Schäfer hat in seiner 24-jährigen Amtszeit diese Stadt entscheidend mitgeprägt und in dieser Zeit die entscheidenden Fäden in der Hand des Oberbürgermeisters vereinigt. Er beeinflusste maßgeblich die Stadtpolitik und die Lebensfragen dieser Stadt und entschied sie mit seiner Persönlichkeit und dem Gewicht seiner fachlichen Kompetenz. Stadtrat und Verwaltung, die in diesen 24 Jahren mit ihm zusammenarbeiteten, gewannen von ihm das Bild eines Kommunalpolitikers mit profundem Wissen und Können, der selten vor Schwierigkeiten zurücksteckte. Und der mit großem Verantwortungsbewusstsein und Zivilcourage die Dinge beim rechten Namen zu nennen wusste. Er stellte sich dem weit verbreiteten Egoismus und der Forderungsmentalität vieler Bürgerinnen und Bürger entgegen.

Das Amt eines Oberbürgermeisters einer so großen Kreisstadt erfordert deshalb ein besonderes Maß an Verwaltungskunst und Führungskraft. Für die Entwicklung und die Lösung der Sachprobleme der Stadt Freising musste der Amtsinhaber letztendlich auch Initiator, Motor, aber auch Moderator sein. Ich kann sagen, dass ich mit Dr. Schäfer sehr gut und sehr gerne zusammengearbeitet und auch an Erfahrung gewonnen habe. Schließlich war es nur konsequent, dass der Stadtrat ihm die Ehrenbürgerwürde der Stadt Freising verliehen hat.



Die Fülle der Erinnerungsstücke fällt auf, wenn man Dieter Thalhammer zum Interview besucht. Freisinger Geschichte hat es ihm immer schon angetan. Historische Dokumente, Schnupftabaksdosen, Bavarica aus der Region. Sein privates Reich ist ein Fundus an altbayerischer Tradition. Dass er mittlerweile selber einen wichtigen Teil der Freisinger Stadtgeschichte geprägt hat, dürfte ihm dabei ebenfalls bewusst sein. Trotzdem ist Thalhammer eher ein Mann der leisen Töne. Bestimmt kann er allerdings schon werden, wenn ihm etwas wichtig ist. Da nimmt man ihm dann auch sofort ab, dass er von 1994 bis 2012 erfolgreich eine Stadt wie Freising als Oberbürgermeister regiert hat.

In Alt-OB Dieter Thalhammer vereinigt sich das sozialdemokratische Freising mit der christlichen Geschichte und Tradition der Stadt. Papst Benedikt XVI. hatte ihm das Ritterkreuz des Sylvesterordens verliehen. Mit dem ist noch heute das – allerdings inzwischen eher theoretische – Recht verbunden, in St. Peter in Rom auf einem Pferd mit Degen einzureiten. Aber damit und mit all den anderen Ehrungen, die sich inzwischen bei ihm angesammelt haben, geht er selber nicht hausieren. Da muss man schon recherchieren oder länger nachfragen. Auch das Bundesverdienstkreuz und der Bayerische Verdienstorden sind dabei. Auch die Ehrenbürgerwürde der Stadt Freising gehört dazu.

Ja, die SPD. Genosse wurde er im OB-Wahlkampf von Dr. Adolf Schäfer. Mitten in der Ära Willy Brandts. Da war er 27. Kein typischer Jusos, aber bereits ein kommunaler Praktiker. Ein Grund für seinen Eintritt war der gute dienstliche Kontakt zum späteren Freisinger Oberbürgermeister Dr. Adolf Schäfer, den er als Baujurist im Landratsamt kennengelernt hatte. 1978 kam er erstmals selbst in den Stadtrat, dem er bis 1994 angehörte bis er selber als Freisinger Oberbürgermeister antrat. Die gute Beziehung zu seinem Vorgänger Dr. Schäfer hat auch dessen Austritt aus der SPD überlebt. Überhaupt waren ihm immer die Menschen hinter dem Amt wichtig.

Fast hätte ihn die Stadt Freising Anfang der 90er politisch an Eching verloren. Es war eine eher knappe Entscheidung und ging eher um Stunden, als um Tage. Die Echingler hätten ihn auch gern als Bürgermeisterkandidaten gesehen, damals, 1994. Aber die Freisinger um den Max

Mayer waren etwas schneller. Und als er einmal zugesagt hatte, ist er natürlich dabei geblieben. Der Jockel Enßlin hat es ihm verziehen und Eching hat sich dann anderweitig umgeschaut. Bereut hat Thalhammer es nicht. Schon 1994 wurde er als OB-Kandidat nicht nur von der SPD unterstützt. Die Stichwahl 1994 wurde dann – eher überraschend deutlich – gewonnen. Meist war sie auch gut, die Zusammenarbeit. Im Rat sowieso. Aber auch mit der eigenen Fraktion.

Nicht einfach sei das manchmal gewesen, resümiert Thalhammer. Viele starke Persönlichkeiten hatte die Freisinger SPD in den 1990er und 2000er Jahren in ihren Reihen. Wohltuend fällt mir dabei beim Interview mit ihm auf, dass er zu jedem politischen Streit und jeder politischen Persönlichkeit immer auch sofort die guten Seiten der angesprochenen Person ins Feld führt. Mit Eva Bönig hatte er inhaltlich so manche Differenzen. Mancher Kampf wurde da ausgefochten zwischen den beiden. Die Westtangente war da nur ein Thema, welches ihm sehr wichtig gewesen ist. Umstritten war dieses Projekt damals in Freising. Noch mehr als heute. Trotz alledem lobt er Ernsthaftigkeit und politische Intelligenz seiner ehemaligen Mitgenossin und anderer Weggefährten und politischen Mit- und Gegenspieler seiner Zeit in Amt und Würden.

Wichtige Projekte für ihn als Oberbürgermeister gab es so einige in den 18 Jahren seiner Bürgermeisterzeit. Vieles, was jetzt fertig wird oder aktuell ist, wurde in seiner Zeit angestoßen. Neben der Westtangente war dies von Anfang an eine vernünftige Unterbringung der Freisinger städtischen Verwaltung. Schon damals lag ihm die Barrierefreiheit am Herzen. Die Errichtung von Kitas, der Neubau der Stadtbibliothek oder die Integration der freigewordenen Bundeswehrräume in die Stadtstruktur waren weitere Baustellen, die gewuppt werden mussten. Die Tafel, das Stadtarchiv oder die neue Hauptfeuerwache. Es gäbe noch viel mehr, was ihm zu seiner Amtszeit einfällt.

Zu meiner Frage, was nicht so geklappt hat, wie er sich das im Nachhinein gewünscht hätte, war – wie heute auch – , dass die Stadt gerne noch manch anderes Grundstück, welches für die Stadtentwicklung zentral bedeutsam ist, erworben hätte. Da hätten wir noch so



*Dieter Thalhammer im Freisinger Rathaus.
(Foto: FINK Magazin, Michael Berninger, Diar Nedamaldeen)*

manches brauchen können. Dieter Thalhammer stellt auch klar, dass er zwar immer ein Gegner der 3. Startbahn war und ist, ein Gegner des Flughafens sei er trotzdem nie gewesen. Dieser feine Unterschied ist ihm sehr wichtig. Auch hier wünscht er sich im Sinne der Stadt, dass das Thema endlich vom Tisch ist. Planungssicherheit war ihm als Kommunalpolitiker immer wichtig.

Dass sein Ruhestand noch immer ein Unruhestand ist, dafür sorgen etliche Ehrenämter. Das offiziell wichtigste ist sicherlich sein Mandat als Kreisrat und Fraktionschef der SPD-Kreistagsfraktion. Dort ist er noch immer kommunalpolitisch im Geschirr. Die Mitarbeit im Partnerschaftsverein hat er immer schon mit Herzblut betrieben. Erst recht, seit er mehr Zeit für sich und seine Familie hat. Volksmusik, religiöse Volkskunst und seine zahlreichen Sammlungen runden seine Interessen ab.



Klaus Wowereit ehrt Dieter Thalhammer beim Sommerempfang der SPD für 40 Jahre Mitgliedschaft im Jahr 2010.

In den vergangenen Jahrzehnten prägten viele Frauen das politische Bild der Freisinger SPD.

Zwei dieser Frauen hat Peter Warlimont näher in den Blick gerückt.

IRENE GALLISCH

Irene Gallisch (12. Juli 1926 – 25. August 2004) ist eine der großen Sozialdemokratinnen Freisings und Oberbayerns. Die Sudetendeutsche aus Graslitz (Kraslice) im Egerland entstammte einem zutiefst sozialdemokratischen Elternhaus und widmete ihr ganzes Leben dem Einsatz für die sozial Schwachen. Dabei war sie, wie schon bei ihrer Weigerung, im Dritten Reich dem BDM beizutreten, immer bereit, auch gegen Widerstände zu handeln.

Irene Gallisch gründete bald nach dem 2. Weltkrieg den Ortsverband der Arbeiterwohlfahrt in Freising und war praktisch bis zu ihrem Tod die "Mutter" dieses Eckpfeilers der sozialen Versorgung in Freising mit seinen ambulanten Pflegeleistungen und mobilen Hilfen, der Tagespflegestation und dem Mittagstisch für Senioren. Im Heiliggeistspital etablierte sie als besonderes soziales Element das "Haus 17" für alleinstehende Senioren. Sie rief die "Selbsthilfegruppe nach Krebs" ins Leben, um Menschen nach einer Krebsdiagnose Halt und Unterstützung zu vermitteln.

Bei der Wohnungsvergabe der Stadt Freising setzte sie sich für ein Gleichgewicht in den Wohnquartieren ein und trat, ohne Unterschiede zwischen den Menschen zu machen, unbeirrt für die Belange von Familien, Senioren, ausländischen Mitbürgern und Alleinerziehenden ein.

Irene Gallisch diente Freising, der Stadt, die ihre Heimat geworden war, viele Jahre als Stadträtin, Kreisrätin, Bezirksrätin und Dritte Bürgermeisterin und genoss höchstes Ansehen. Zusammen mit Männern und Frauen wie Maria Bscheider, Rudi Pathe, Anton Setzwein sen. und Peter Westermeier war sie Teil einer großen SPD-Generation, die Freising in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg ganz wesentlich prägte.



Irene Gallischs soziales Wirken war beispielgebend und reichte über ihren Tod hinaus, indem sie der Stadt eine umfangreiche Hinterlassenschaft aus Vermögens- und Sachwerten vermachte. Ihr Vermächtnis ist Auftrag auch für kommende Generationen: Freising ist und bleibt eine soziale Stadt.

HEIDI KAMMLER

Heidi Kammler (geb. 1948) war von Lerchenfelder Kindesbeinen an durch ihre Eltern und Großeltern sozialdemokratisch geprägt. Die gelernte Buchbinderin wechselte nach den ersten Berufsjahren im Druckgewerbe an den TU-Lehrstuhl für Tierernährung in Weihenstephan.



Mit 15 Jahren trat sie der Gewerkschaft "Druck und Papier" bei, mit 20 Jahren trat sie in die ÖTV ein. In das Engagement für die Interessen der Beschäftigten ist sie "reingewachsen", denn "man war so geprägt", und dieses Engagement war ein bestimmender Teil ihres Lebens über viele Jahrzehnte: Als Aktive und Vorstandsmitglied im DGB-Kreisverband zusammen mit Hermann Rohrmeier, als Personalrätin, als ehrenamtliche Arbeitsrichterin, als Mitglied in der AOK-Vertreterversammlung und im AOK-Vorstand. Auch als langjährige Grünlandreferentin des Stadtrats hatte sie immer ganz besonders die Bedürfnisse der Beschäftigten in den städtischen Betrieben im Blick.

Heidi Kammlers ausgeprägte soziale Ader zeigt sich auch in ihrer langjährigen und unermüdlichen Arbeit als Ortsvorsitzende der Freisinger Arbeiterwohlfahrt, bei der sie sich besonders "verpflichtet fühlt, Irene Gallischs Lebenswerk weiterzuführen". Ihr soziales Engagement entfaltete sich immer im Verbund mit anderen Freisinger Sozialverbänden und sozialen Einrichtungen.

Beharrlich setzt sie sich seit vielen Jahren als Ortssprecherin für die Freisinger Ortsteile Pulling und Achering ein, damit diese mit wichtigen Einrichtungen wie Schule, Kindertagesstätte, Sportverein oder Feuerwehr lebenswert und lebendig bleiben.

Seit 1990 engagiert sich Heidi Kammler für ihre Heimatstadt im Stadtrat. Ihre politische Arbeit fand immer im klassischen sozialdemokratischen Dreiklang aus Gewerkschaft, Arbeiterwohlfahrt und Partei statt. Ihr war es immer wichtig, den Kontakt zu den sogenannten "kleinen Leuten" zu erhalten und keinen Unterschied zu machen zwischen den Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer sozialen Stellung. Aus Heidi Kammlers Einsatz für soziale Belange und Solidarität erwächst eine Verpflichtung für die nächste Generation aktiver Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Freising.

KRATIE

Als ich im Februar 2012 beruflich nach Freising gekommen bin, war der Wahlkampf um die Freisinger OB-Wahl bereits fast gelaufen. Bei der offiziellen Eröffnung der SPD-Geschäftsstelle im März 2012 war ich noch auswärtiger Einpendler aus Augsburg in den Arbeitsplatz Freising, Gartenstraße 4.

Die parteiinternen Diskussionen im SPD-Ortsverein Freising nach der verlorenen Oberbürgermeisterwahl erlebte ich dort nach und nach immer anschaulicher, je länger ich meinen Geschäftsführerjob ausfüllte. Dass sich im Freisinger Ortsvereinsvorstand seit vielen Jahren etliche starke Persönlichkeiten befanden, die sich gegenseitig das Leben nicht immer leicht gemacht haben, änderte sich auch nach einigen Austritten nicht. Dies führte schließlich dazu, dass Peter Warlimont als SPD-Kreisvorsitzender zusätzlich auch nochmals für 2 Jahre den Ortsverein als Vorsitzender mit übernahm.

Peters ausgleichende Art verhinderte zwar ein komplettes Auseinanderfallen der Vorstandschaft und der Partei vor Ort. Aber die Doppelbelastung, als Kreisvorsitzender noch gleichzeitig den großen Ortsverein der Kreisstadt mitzuleiten, war auf Dauer keine optimale Lösung. Jede der beiden Aufgaben verlangt für sich alleine bereits hohe zeitliche Aufmerksamkeit.

Als meine Frau und ich dann im Frühsommer 2014 nach den Kommunalwahlen auch unsere privaten Zelte in Freising aufgeschlagen haben, brachte ich mich als hauptamtlicher Geschäftsführer bewusst ins Gespräch um den ehrenamtlichen Vorsitz im Ortsverein. Ganz oder gar nicht. Aber wenn ich mich einbringe, dann auch richtig, war dabei mein Ziel. Als ich im Juli 2014 schließlich den Vorsitz übernommen hatte, musste auch ich erleben, dass Teambuilding auch dann seine Zeit benötigt, wenn alle den besten Willen mitbringen. Wem ich im Nachhinein viel Dank aus dieser Zeit schulde, ist dem leider viel zu früh verstorbenen Herbert Huber.

Wer den Herbert und mich kennengelernt hat, hätte nie vermutet, dass ausgerechnet wir beide menschlich so gut zusammenpassten. Herbert als alter Berufssoldat a.D. und Handwerker, ich als ehemaliger Vizechef der bayrischen Jusos. Trotzdem hat es von Anfang an gepasst. Vielleicht, weil wir beide es immer mit dem bayerischen

Grundsatz des „Leben und leben lassen“ gehalten haben. Herbert hat mir wichtige Vereine „geöffnet“, mich mit den Menschen in Freising bekannt gemacht. Er hat mir mit seinem ihm eigenen Sarkasmus manch alten Konflikt innerhalb und außerhalb der SPD bestens erklärt. Und wenn er sich mal über mich ärgern musste, wurde von seiner Seite so lang in der Vorstandssitzung filibustert, bis man auf ihn und sein Anliegen ausreichend eingegangen ist. Herbert, du fehlst uns!

In den Jahren ab 2014 stellten wir mit der kleiner gewordenen Stadtratsfraktion auch nach und nach wieder eine ordentliche Zusammenarbeit zwischen SPD-Fraktion und SPD-Stadtverband her. Die Fraktion hat seit März 2014 nur noch 4 Mitglieder. Ihr gehören derzeit als Fraktionsvorsitzende Heidi Kammler, als stellvertretender Vorsitzender Peter Warlimont, als Sportreferent Helmut Weinzierl und als Mitglied im Planungsausschuss Norbert Gmeiner an. Die Zusammenarbeit ist inzwischen von Offenheit und gegenseitiger Unterstützung geprägt.

Ach ja, Stadtverband heißt der Ortsverein auch seit 2014. Dies soll auch ein kleiner Hinweis darauf sein, dass Freising vor der Gebietsreform schon mal kreisfrei war. Wir also ein besonderer Ortsverein sind. Und es ist vor allem ein Anspruch an uns selber, immer über 100 Mitglieder zu haben. Dies ist uns auch bisher gelungen. Als ich im Jahr 2014 begann, waren wir 107 Mitglieder. Diese Zahl sank dazwischen kurzzeitig auf 98. Inzwischen sind wir stabil bei 118 Mitgliedern. Die beiden Eintrittsschübe von 2017 (Bundestagswahl) und 2018 (Abstimmung zur GroKo) konnten wir fast vollkommen halten, was in anderen SPD-Gliederungen keine Selbstverständlichkeit ist.

Im Vorstandsteam stehen mir derzeit als Stellvertreter/innen Ernst Kugler, Teresa Degelmann und Markus Stolz zur Seite. Die Kasse führt Dr. Josef Flößer, die Schriftführung obliegt Tino Nolte.

Dazu kommt noch eine starke Truppe von mehreren Beisitzerinnen und Beisitzern. Bei der Chronikerstellung haben unsere Beisitzerinnen Stefanie Adam und Katharina Grill, sowie Anton Setzwein, Christa Weinzierl und Schriftführer Tino Nolte sehr viel Herzblut und Zeit investiert. Überhaupt sind wir inzwischen mit Genossinnen und Genossen in allen Altersgruppen wieder breit aufgestellt.

Unsere politischen Ziele sind in den nächsten Jahren eine Stadtpolitik, die nochmals verstärkt auf Wohnungsbau und Umsetzung der anstehenden Infrastrukturprojekte setzt. Dies bedeutet, dass ein solider Umgang mit den Stadtfinanzen leider nicht jedes große Einzelprojekt bei den freiwilligen Leistungen ermöglicht. Für uns stehen die Pflichtaufgaben der Kommune bei Arbeit, Bildung und Soziales immer im Mittelpunkt. Das lebendige Freisinger Vereinswesen und Ehrenamt muss ebenfalls als Ganzes unterstützt werden.



Die dritte Startbahn wird von uns auch weiterhin erfolgreich mit verhindert. Eine über mehrere Jahre gewachsene, enge Zusammenarbeit mit der Münchner SPD-Ratsfraktion um OB Dieter Reiter, der Landesvorsitzenden Natascha Kohnen und den Landtagsabgeordneten Doris Rauscher und Florian von Brunn ist hier ein Garant der Stabilität für Freising's Startbahnwiderstand.



Für unseren Stadtverband wünschen wir uns eine umfangliche Stärkung der SPD-Stadtratsfraktion bei der nächsten Kommunalwahl. Und natürlich, dass die Freisinger SPD auch noch den 150sten Geburtstag in alter Frische begehen darf.



DANKSAGUNG

von Markus Grill

Ich bedanke mich für die großartige Unterstützung durch das Stadtarchiv Freising und die Mannschaft um Florian Notter. Dank sagen möchte ich auch jenen Mitgliedern des SPD-Stadtverbandes Freising, die noch ihre privaten Bestände durchgegangen sind. Ein großer Dank gilt auch allen Sammlern, Redaktionen und Verlagen für die unentgeltliche Überlassung von Bild- und Textmaterial.

Ein besonderer Dank gebührt dem Geschichte-Leistungskurs des Camerloher-Gymnasiums. Die Erforschung der Schicksale von Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, sowie von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern in der Frühzeit der Nazidiktatur kam dabei genau in der richtigen Zeit, um eigene Lücken im Wissen über bekannte Freisinger SPD-Persönlichkeiten zu schließen. Ferdinand Zwack, Anton Setzwein senior und viele andere Persönlichkeiten bekamen so wieder ein Gesicht.

Besonders bedanken möchte ich mich namentlich bei Tino Nolte, Stefanie Adam, Toni Setzwein, Markus Stolz, Maximilian Heumann, Peter Warlimont und bei Familie Weinzierl. Wichtige Dokumente und Informationen beigesteuert haben Heidi Kammler, Dieter Thalhammer und Georg Appel. Aber auch bei meiner Frau möchte ich mich bedanken, die mich in den richtigen Momenten gebremst und in anderen erfolgreich motiviert hat.

IMPRESSUM

Die vorliegende Chronik gibt einen informativen Überblick über 125 Jahre SPD Freising. Sie erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch entspricht sie wissenschaftlichen Anforderungen.

Als Quellen dienten – soweit nicht anders vermerkt – eigene Aufzeichnungen, Protokolle und öffentliche Informationsquellen. Alle Angaben ohne Gewähr.

Herausgeber

SPD-Stadtverband Freising

Erscheinungsdatum

28. Juni 2019

Redaktion

Teresa Degelmann, Katharina Grill, Markus Grill, Maximilian Heumann, Andreas Mehlretter, Tino Nolte, Toni Setzwein, Markus Stolz, Dieter Thalhammer, Peter Warlimont, Helmut Weinzierl, Christa Weinzierl

Layout

Stefanie Adam

Bilder

Einzelnachweise siehe Abbildungen;
Weiteres Bildmaterial vom SPD-Stadtverband Freising, SPD-Kreisverband Freising und aus Privatsammlungen der Mitglieder der SPD Freising.

SPD-Stadtverband Freising
Regionalgeschäftsführer Markus Grill
Gartenstr. 4
85354 Freising
Telefon: +49 8161 80739-98
Telefax: +49 8161 80739-97
E-Mail: markus.grill@spd.de
www.spd-freising.de



Foto: © R. Lehmann